Don Pedro Calderon de la Barca's

Schauspiele.

Übersetzt im Versmaße der Urschrift.

7.

Bändchen.

WIEN.

Druck und Verlag von J. P. Sollinger.

1826.

Die Andacht zum Kreuze.

Von

A. W. Schlegel.

Wien.

Bey J. P. Sollinger.

138048169

Die Andacht zum Kreuze.

I.

Wo er das Trauerlicht der Welt erblickte,
Da stand ein Kreuz in düst'ren Felsenwänden;
Ein Kreuz schirmt' ihn bei Flut, Brand, Räuberhänden,
Da Feind, da Blitz den Glutstrahl auf ihn zückte!

Dieweil ein Kreuz den hehren Pilger schmückte,
Den er bereit schon war, hinabzusenden,
So dankt' er, wagend nicht, die That zu enden,
Dem Kreuz, daß eine Schuld ihn minder drückte!

An's Herz der Braut will er im Taumel sinken,
Da sieht ein Kreuz auf ihrer Brust erblinken,
Und flieht, entsetzt, vor'm einstbegehrten Reize!

Als Mörder setzt er seinen Opfern Kreuze; —
Und da schon Tod ihm schauert durch die Glieder,
Sinkt er an einem Kreuze, reuig, nieder!

II.

Doch ist der Mann beständig selbst im Fehlen,
So lebt das Weib im ew'gen Widerspruche; —
Der Absprung gilt in ihres Herzens Buche, —
Bald englisch sind, bald teuflisch ihre Seelen!

Seh'n sie, von Liebe den Getreuen quälen,
So sind sie Stein, und leben ihm zum Fluche;
Doch flieht er sie, — so kann in diesem Bruche
Da Langverhehlte nimmer sich verhehlen!

So fehlt auch hier ein Weib: — zum Ungeheuer
Verwandelt sie verbotner Liebe Feuer!
Der Arm der Rache dräut sie, zu erreichen;

Da rankt sie sich um's Kreuz mit Gotterhebung:
Aus seinen Wurzeln reißt das heil'ge Zeichen,
Und trägt sie mit zum Vater der Vergebung.

J. G. Seidl.

Die Andacht zum Kreuze.

(La devocion a la cruz.)

Personen.

Eusebio.
Curcio.
Lisardo, dessen Sohn.
Octavio, in Diensten Curcio's.
Alberto, Bischof von Trident.
Gil, ein Bauer.

Blas, Tirso, Toribio,	Bauern.
Celio, Ricardo, Chilindrina,	Räuber.

Julia, Curcio's Tochter.
Arminda, ihr Kammermädchen.
Menga, eine Bäuerin.

Räuber und Bauern.

Schauplatz: Siena's Umgegend.

Erste Abtheilung.

Wilde Waldgegend.

Menga und Gil (hinter der Scene).

Menga.

Seht, wohin der Esel rennt!

Gil.

He, verwettert altes Vieh!

Menga.

Er geht mit mir durch, sieh, sieh!
Holla ho!

Gil.

Potz Element!
Wenn ich einen Fußbreit weiche,
Thut das Thier gleich, was es will.

(Sie treten auf.)

Menga.

Das sind schöne Streiche, Gil.

Gil.

Menga, das sind schöne Streiche.
Du bist Schuld an diesem Allen;
Denn du hast, wie du der Quer
Auf ihm saßest, ihm vorher
Zugeraunt, ins Loch zu fallen,
Um den Possen mir zu thun.

Menga.

Nicht doch, du hast's ihn geheißen,
Wollt'st mich sehn hinunter schmeißen.

Gil.

Aber was zu machen nun?

Menga.

Willst im Koth ihn stecken lassen?

Gil.

Ja, ich bin zu schwach dazu.

Menga.

Zieh nur an den Ohren du,
Ich will ihn beim Schwanze fassen.

Gil.

Besser ginge das wohl an,
Was man einer Kutsch' im Koth,
Ihr zu helfen aus der Noth,
In der Residenz gethan.
Kaum geschleppt von ihren Rossen,
Sah die abgelebte, arme
Kutsche, daß es Gott erbarme,
Aus im Zuge der Carossen;
Und zur Strafe sünd'ger Thaten
Mußte sie, bis an die Tritte,
Wo nicht an der Räder Mitte,
In ein Pfützenloch gerathen.
Bei dem Unfall alsobald
Cavalier und Kutscher trieben,
Der mit Bitten, der mit Hieben,
Bald mit Güt' und mit Gewalt,
Fortzukommen aus dem Drecke.
Aber was sie auch versuchten,
Wie sie schalten, wie sie fluchten,
Ging mein Wagen nicht vom Flecke.
Als sie sahn, daß nichts verfinge,
Ward den klapperdürren Mähren,
Was sie lang gemußt entbehren,
Eine volle Futterschwinge
Vor der Kutsche hingesetzt;
Die, bis sie den Fraß erreichten,
Zogen, husteten und keuchten:
Machen wir es auch so jetzt.

Menga.

Die Geschichten, die du hast,
Sind nichts werth.

Gil.

Mir thut es wehe,
Wenn ich Vieh so hungrig sehe,
Denn es sind doch Menschen fast.

Menga.

Ich will auf die Straße gehen;
Seh ich Leut' aus unserm Ort,
Wer es sei, vorbeigehn dort,
Ruf' ich sie, uns beizustehen,
Denn du kümmerst dich ja nicht.

Gil.

Bleibst du noch auf deinem Sinn?

Menga.

Ach du Herzens-Eselin! (Ab.)

Gil.

Eselin, mein Heil und Licht!
Hoch warst du im Dorf geehrt
Unter allen Eselinnen;
Du hast, züchtig von Beginnen,
Nie mit schlechtem Volk verkehrt.
Pflastertreten war dein Fall
Gar nicht, lieber standest du
An der Kripp' in guter Ruh,
Als zu wandern aus dem Stall.
Ja ich darf mich wohl erdreisten,
Daß kein Esel sie gesehn
Buhlerisch am Fenster stehn,
Einen hohen Schwur zu leisten.
Sicher war's auch nicht die schlimme
Zunge, was ihr Noth gebracht,
Denn nie, rauh und ungeschlacht,
Ließ sich hören ihre Stimme.
Bei der Mahlzeit sah die armen
Brüder ich sie oft bedenken,

Was ihr übrig blieb, verschenken,
Und sich ihres Vieh's erbarmen.
(Geräusch hinter der Scene.)
Aber welch ein Lärm ist das?
Zwei dort steigen von den Pferden.
Die sie angebunden lassen
Stehn, und sich hierherwärts wenden.
Bleich und blaß, und doch so früh
Schon im freien Feld? Ich wette,
Daß die viel Bewegung brauchen
Zum Verdaun. Wenn's Räuber wären?
Dann wär ich schön angekommen.
Doch ich will mich hier verstecken,
Sei es, was es will; denn schon
Sitzen sie mir auf den Fersen. (Er verbirgt sich.)

Lisardo und Eusebio (treten auf).

Lisardo.

Gehn wir nun nicht weiter abwärts;
Denn hier die versteckte Gegend,
Abgelegen von der Straße,
Paßt sich gut zu unserm Zwecke.
Zieht den Degen jetzt, Eusebio:
Das ist meine Weise, Menschen
Wie ihr seid, herauszufordern.

Eusebio.

Daß ich hier im Feld' euch treffe,
Kann mir zwar als Grund genügen,
Aber dennoch wüßt' ich gerne,
Was zu diesem Schritt euch treibt.
Sagt, Lisardo, die Beschwerden
Wider mich.

Lisardo.

Es sind so viele,
Daß der Zunge Stimme fehlet,
Worte meinen Vorstellungen,
Und Geduld dem innern Schmerze.

Gern, Eusebio, wollt' ich schweigen,
Wollt' es gern sogar vergessen;
Denn wenn ich es wiederhole,
So erneut sich, was mich kränket.
Kennt ihr die Papiere hier?

Eusebio.

Werft sie nieder auf die Erde,
Und ich heb' sie auf.

Lisardo.

Da nehmt.
Was erregt euch solchen Schrecken?

Eusebio.

Wehe dem, der sein Geheimniß
Dem Papier vertraut, ja wehe
Tausendmal ihm! Denn die Schrift
Ist ein Stein, den aus den Händen
Auf's Gerathewohl man schleudert,
Und nicht weiß, wen er kann treffen.

Lisardo.

Kennt ihr sie genugsam wieder?

Eusebio.

Ja ich muß es eingestehen,
Alle sind von meiner Hand.

Lisardo.

Wohl, ich bin ein Sieneser,
Des Lisardo Curcio Sohn.
Meines Vaters ungemeßner
Aufwand, hatt' in kurzem Zeitraum
Das Vermögen aufgezehret,
Das ihm seine Väter ließen;
Der weiß nicht, wie sehr er fehlet,
Wer die Kinder bringt in Armuth
Durch unmäßiges Verschwenden.
Doch die Noth, ob sie den Adel
Schon erniedrigt, kann diejen'gen
Von Verpflichtungen nicht lösen,
Die damit geboren werden.

Julia nun (der Himmel zeuge
Wie's mir schwer fällt, sie zu nennen!)
Wußte diese nicht zu achten,
Oder wollte sie nicht kennen.
Julia, wollte Gott, sie wär's nicht!
Aber sie ist meine Schwester;
Und gesteht, daß man um Frauen
Ihres Ranges nicht darf werben,
Weder durch verliebte Briefe,
Noch durch schmeichlerische Reden,
Noch mit schnöden Kupplerinnen
Und verdächt'gem Botschaftsenden.
Euch geb' ich an sich nicht Schuld,
Denn ich macht' es selbst, bekenn' ich,
Auch so, wenn mir eine Dame,
Ihr zu dienen, Freiheit gäbe.
Doch ich geb' euch Schuld, als meinem
Freunde sonst, und dieserwegen
Fällt auf euch die Schuld gedoppelt,
Die sie konnt' um euch begehen.
Wenn sie euch als Gattin anstand,
Und nicht möglich wär's gewesen,
Und ich glaub's nicht, daß in andrer
Absicht ihr euch, sie zu sehen,
Untersingt, noch selbst in dieser, —
Denn bei Gott im Himmel, eher
Als mit euch verbunden, wollt' ich
Sie von meiner Hand sehn sterben; —
Kurz, wenn ihr sie denn zur Gattin
Auserkort, so war der rechte
Weg, zuvörderst meinem Vater
Zu eröffnen eu'r Begehren.
Also hätt' es sich gebührt,
Und dann konnt' er überlegen,
Ob er sie euch geben wollte
Was er nicht that, wie ich denke.
Denn ein armer Edelmann

Wenn er in dergleichen Fällen
Seinen Rang und seine Mittel
Nicht mit gleichem Maß kann messen,
Um nicht durch die led'ge Tochter
Seines Blutes Glanz zu schwächen:
Wählt die Zuflucht eines Klosters;
Ist doch Armuth ein Verbrechen.
Dieß erwartet denn in solcher
Eile Julien, meine Schwester,
Daß sie morgen Nonne, willig
Oder mit Gewalt, soll werden,
Und, weil sich's nicht ziemen würde,
Daß die fromme Ordensschwester
Aufbewahrte solcher Thorheit,
So verkehrter Liebe Pfänder:
Geb' ich jetzt in eure Hand sie,
Aber blind entschlossen strebend,
Nicht bloß jene zu vertilgen,
Sondern auch den Grund derselben.
Zieht den Degen drum, es muß hier
Einer von uns beiden sterben,
Ihr, um nicht um sie zu buhlen,
Oder ich, daß ich's nicht sehe.

Eusebio.

Haltet inne noch, Lisardo,
Und da ich die Ruh besessen
Meine Schmach zu hören, müßt ihr
Meine Antwort auch vernehmen.
Ist gleich die Erzählung lang
Von dem Laufe meines Lebens,
Scheinet, da wir zwei allein sind,
Die Geduld gleich übermäßig,
Weil es jetzt nothwendig, daß wir
Fechten, und daß einer sterbe;
Auf den Fall, daß mich der Himmel
Will das Unglück lassen treffen;
Hört erstaunenswürd'ge Zeichen,

Wunderdinge zum Entsetzen,
Welche nicht mit meinem Tode
Darf ein ewig Schweigen decken.
Wer mein Vater war, das weiß ich
Nicht, ich weiß nur, daß die erste
Wieg' am Fuße eines Kreuzes
War, ein Stein mein erstes Bette.
Eine seltsame Geburt
War die mein'ge, nach der Schäfer
Sage, wie sie mich gefunden
Hier am Fuße dieser Berge.
Man vernahm mein Schrein drei Tage,
Ohne daß der rauhen Gegend,
Wo ich lag, wer nahen wollte,
Weil die wilden Thiere schreckten.
Keines that mir dennoch leides;
Wer kann zweifeln, daß zu Ehren
Dieß geschehen sei dem Kreuz,
Welches dastand mir zur Wehre?
Ungefähr fand mich ein Hirte,
Der in rauher Berges-Gegend
Ein verlornes Lamm aufsuchte;
Und mich mit zum Dorfe nehmend
Des Eusebio, welcher grade
Nicht ohn' einem Grund da lebte,
Meldet' er ihm dieses Wunder;
Darauf unterstützte dessen
Milde die des Himmels willig;
Er befahl, daß man mich brächte
In sein Haus, wo er Erziehung
Mir wie seinem Sohn ließ geben.
D'rum Eusebio von dem Kreuz
Nenn' ich mich, nach ihm und jenem,
Das mich allererst geleitet,
Und bewacht zum allerersten.
Aus Geschmack übt' ich die Waffen,
Wissenschaften zum Ergetzen,

Als Eusebio starb, und mich
Hinterließ als seinen Erben.
War nun die Geburt voll Wunder,
War es mein Gestirn nicht wen'ger;
Das mich feindlich oft bedrohet,
Und mich doch mitleidig pfleget.
Noch ein zartes Kind im Schooße
Meiner Amme, gab mein Wesen,
Rauh in allem und barbarisch,
Zeichen schon von seiner Härte.
Denn mit teuflischer Gewalt
Riß ich, wiewohl ohne Zähne,
Wunden in die Brüste, die mir
Süße Nahrung boten; jene,
Durch den Schmerz in Wuth gerathen,
Und von ihrem Zorn geblendet,
Stürzte mich in einen Brunnen,
Ohne daß ein Mensch was merkte.
Da hört man mich lachen, steigt
Drin herab, und sie erzählen
Daß ich auf dem Wasser schwamm,
Und mit meinen zarten Händen
Mir ein Kreuz gebildet hatte,
Das die Lippen mir bedeckte.
Eines Tags gerieth die Wohnung,
Wo ich war, in Brand; es wehrten
Wilde Flammen jeden Ausgang,
Jede Rettung meinem Leben;
Doch inmitten dieser Flammen
Blieb ich frei und unverletzet,
Und bezweifelnd, daß im Feuer
Solche Milde sei, bemerkt' ich
Bald, es war das Fest des Kreuzes.
Als ich fünfzehn Jahr kaum zählte,
Reist' ich einst zur See nach Rom,
Und in einem stürm'schen Wetter
Stieß mein Schiff, das ohne Lenkung

Schwankte, auf verborgne Felsen,
Ward in Stücke bald zertrümmert,
Und zerscheitert von den Wellen.
Ich umarmte einen Balken,
Und kam glücklich so an's feste
Land, und dieser Balken hatte
Die Gestalt des Kreuzes. Ferner
Wandert' ich einst im Gebirge
Hier mit jemand an der Stelle,
Wo der Weg in zwei sich theilte,
Stand ein Kreuz: da unterdessen,
Daß ich davor stehen blieb
Einen Augenblick zu beten,
Mein Begleiter schon voraus war,
Eilt' ich, ihn noch in der Nähe
Einzuholen, doch ich fand
Schon von blut'gen Räuberhänden
Ihn ermordet. Eines Tages,
Als, verstrickt in ein Gefechte,
Ich von einem Stoße fiel
Ohne Widerstand zur Erde,
Und ein jeder glaubt', ich sei
Von der Wunde nicht zu retten,
Fanden sie an einem Kreuze
Das am Hals mir hing, des Degens
Scharfe Spuren bloß bezeichnet,
Und den Streich so abgewehret.
Einstmals, da ich auf die Jagd ging
In der Wildniß dieser Berge,
Hatte sich der Himmel plötzlich
Schwarz mit Wolken überdecket,
Und, der Welt mit lauten Donnern
Fürchterlichen Krieg anmeldend,
Schoß er ab des Hagels Kugeln,
Schleuderte des Wassers Speere.
Alle suchten vor den Wolken
Sich ein Obdach unter Blättern;

Die geheimsten Schlüfte dienten
Rings umher schon zu Gezelten,
Als ein Blitz, der auf den Winden
Fuhr, gleich dunstigen Kometen,
Zwei, die mir am nächsten stunden
Schnell zu Asche niederbrennte.
Außer mir, betäubt, erschrocken,
Schau' ich um mich, was es wäre,
Und fand mir zur Seit' ein Kreuz,
Was ich glaub', es war dasselbe,
Das bei der Geburt mir beistand,
Das ich, auf die Brust gepräget,
An mir trage, weil der Himmel
Mir dieß Zeichen mitgegeben,
Als die offenbare Wirkung
Von geheim verborgnen Zwecken.
Weiß ich nun schon nicht, woher ich
Bin, doch fühl' ich solch ein Streben,
Mich von solchem Geist getrieben,
Und von solchem Muth beseelet,
Daß es mich in meinen Augen
Werth macht, Julien zu erwerben;
Denn der Adel des Verdienstes
Steht nicht nach dem angeerbten.
Der bin ich, und ob ich schon
Euer Recht muß anerkennen,
Und hinlänglich für die Kränkung
Euch genugthun könnte, blendet
Mich so sehr der Zorn, von euch
Anzuhören solche Reden,
Daß ich mich nicht will entschuld'gen
Noch die Klage lassen gelten,
Und, weil ihr mich denn verhindern
Wollt, ihr Ehgemahl zu werden,
Bleibe sie in Vaters Hause,
Mag ein Kloster sie verstecken,
Nirgend ist sie vor mir sicher,

Und sie, die zu gut gewesen
Mir zum Weibe, solls nicht seyn
Zur Geliebten, so begehrt es
Meine Liebe in Verzweiflung,
Und, empört bei eurem Schmähen,
Die Geduld, den Hohn zu ahnden,
Die Beleidigung zu rächen.

Lisardo.

Laßt, Eusebio, da die Zunge
Schweigen, wo das Schwert muß reden.
(Sie ziehn und fechten.)
Eine Wunde — (Er fällt zu Boden.)

Eusebio.

Und nicht tödtlich?

Lisardo.

Nein, mein Arm behält noch Kräfte,
Um —
(Er will sich aufraffen, fällt aber wieder zu Boden.)
Weh mir! der Boden schwindet
Unter meinem Fuß.

Eusebio.

Der letzte
Athem schwind' auch deiner Stimme.

Lisardo.

Gib nicht zu, daß ich so sterbe
Ohne Beichte.

Eusebio.

Stirb, Verruchter!

Lisardo.

Bringe mich nicht um! bei jenem
Kreuz, an welchem Christus starb!

Eusebio.

Dieses Wort hat abgewendet
Deinen Tod: steh auf vom Boden!
Denn sobald du dabei flehest,
Fehlt die Strenge meinem Zorne,

Fehlet meinem Arm die Stärke.
Steh vom Boden auf!

Lisardo.

Ich kann nicht,
Schon acht' ich gering das Leben,
Das im eignen Blute schwimmt,
Und es zögert nur die Seele
Zu entfliehn, weil aus so vielen
Sie das rechte Thor nicht kennet.

Eusebio.

So vertrau dich meinen Armen,
Fasse Muth! hier in der Nähe
Muß von bußbeflißnen Mönchen,
Eine kleine Klause stehen;
Allda kannst du beichten, wenn du
Lebend kommst an ihre Schwelle.

Lisardo.

Nimm mein Wort für dieß Erbarmen,
Was du mir erzeigst, daß, wenn ich
Würdig werde, vor des höchsten
Gottes Angesicht zu treten,
Ich erbitten will, daß du
Nicht magst ohne Beichte sterben.

Eusebio (trägt ihn in seinen Armen fort), Gil (kommt aus dem Schlupfwinkel hervor).

Gil.

Seht, der hat von Dank zu sagen!
Aber ich wollt' ihm sie schenken,
Solche schöne Liebesdienste:
Schlägt ihn todt, und wird sein Träger!

Menga, Blas, Tirso und Toribio (kommen von der andern Seite).

Toribio.

Hier, sagst du, sei er geblieben?

Menga.

Ja, hier blieb er, bei dem Esel.

Tirso.

Seht, da steht er wie von Sinnen.

Menga.

Wornach siehst du Gil?

Gil.

Ach, Menga!

Tirso.

Was ist dir geschehn?

Gil.

Ach Tirso!

Toribio.

Was hast du gesehn? gib Rede.

Gil.

Ach Toribio!

Blas.

Sag, was hast du,
Gil, um so dich anzustellen?

Gil.

Ach, ach Blas! ach meine Freunde!
Fragt mich nicht, ich bin ein Esel.
Schlägt ihn todt, und trägt ihn fort,
Um ihn, einzusalzen, denk' ich.

Menga.

Wer erschlug ihn?

Gil.

Was weiß ich's.

Tirso.

Wer ist todt?

Gil.

Gott soll ihn kennen.

Toribio.

Sag, wer lud ihn auf?

Gil.

Ich weiß nicht.

Blas.

Und wer trug ihn fort?

Gil.

Nun, jener.

Aber um es zu erfahren
Kommt nur mit.

Tirso.

Wohin soll's gehen?

Gil.

Ja, ich weiß nicht, aber kommt,
Beide sind noch in der Nähe. (Alle ab.)

Ein Zimmer in Curcio's Hause.

Julia und Arminda (treten auf).

Julia.

Laß, Arminda, immer mich
Um verlorne Freiheit klagen,
Denn mit meines Lebens Tagen
Endet auch der Kummer sich.
Sah'st du nie aus seiner Quelle
Einen Bach sich sanft ergießen,
Und im engen Beete fließen
Durch das Thal mit stiller Welle,
Der, wenn ihn für ganz gezähmt,
Rings die schönen Blumen achten,
Losbricht, und mit wildem Trachten
Über ihre Häupter strömt?
Meine Leiden, meine Sorgen
Thun auf gleiche Weise: sieh!
Aus den Augen fluten sie,
Da die Brust sie lang verborgen.
Laß mich weinen um den herben
Schluß des Vaters.

Arminda.

Denkt nicht bloß

Fräulein, —

Julia.

Welch beglückter Los
Gibt es, als am Schmerz zu sterben?
Wenn es ob dem Leben siegt,
Kann das Leid am Ruhm sich weiden,
Denn das ist nur kleines Leiden,
Dem das Leben nicht erliegt.

Arminda.

Sagt, was macht euch neue Sorgen?

Julia.

Beste, ach! Lisardo fand
Alles von Eusebio's Hand,
Was mein Schreibtisch hielt verborgen.

Arminda.

Doch wie kam er auf die Spur,
Diese Briefe da zu suchen?

Julia.

Mein Gestirn muß ich verfluchen,
Denn es will mein Unglück nur.
Daß er Argwohn haben mußte,
Dacht' ich Arme freilich, da
Ich ihn spähend schleichen sah,
Aber nicht, daß er es wußte.
Da kam er, von Farb' entstellt,
Zu mir, sagte mir mit Mienen,
Die halb sanft, halb zornig schienen,
Daß verspielt sei all sein Geld.
Leihn sollt' ich ihm einen Ring,
Um zum Spiel zurückzukehren;
Meine Eil konnt' es nicht wehren,
Daß er den zu holen ging.
Er nahm mir den Schlüssel, schloß
Auf mit ungeduld'gem Zorn,
Und im ersten Kästchen vorn
Fand er gleich, was ihn verdroß.
Einen Blick warf er auf mich,
Schloß dann ohn' ein einzig Wort

Wieder zu, begab so fort
Hin zu meinem Vater sich;
Lange Zeit verschlossen die
Sich zusammen, zu berathen
Meinen Tod, (das läßt sich rathen)
Dann zum Kloster eilten sie,
Wie Octavio mir gesagt;
Und wenn nun das Ausgemachte
Dort mein Vater schon vollbrachte,
Hab' ich wohl mit Recht geklagt.
Denn eh' ich auf sein Gebot
Dem Eusebio so entsage,
Einer Nonne Los ertrage,
Geb' ich selber mir den Tod

Eusebio (tritt ein).

Eusebio (für sich).

Nur, wenn die Verzweiflung drängt,
Glaubt sich, tollkühn, wohl vertheidigt,
Wenn das Haus, das er beleidigt,
Ihn als Zufluchtsort empfängt.
Eh' die holde Julia noch
Des Lisardo Tod erfahren,
Will ich mich ihr offenbaren,
Ob ich mich dem harten Joch
Meines Schicksals möcht' entziehen,
Wenn, unkundig meiner Thaten,
Sie sich läßt von Liebe rathen,
Mir zu folgen und zu fliehen.
Wird es dann ihr hinterbracht,
Wie am Bruder ich gehandelt,
So wird Noth in Wahl verwandelt,
Denn sie ist in meiner Macht. (Vortretend.)
Schöne Julia!

Julia.

Ist es wahr?
Du bist hier?

Eusebio.

Mein Mißgeschick,
Und dein holder Liebesblick
Stürzten mich in die Gefahr.

Julia.

Sag, wie drangst du hier herein,
Und zu solcher tollen Wage?

Eusebio.

Weil ich nach dem Tod nichts frage.

Julia.

Was kann deine Absicht seyn?

Eusebio.

Heute möcht' ich dich verbinden,
Um in deinem dankbarn Triebe
Neues Leben meiner Liebe,
Neu entflammten Muth zu finden.
Deinen Vater, weiß ich, kränkt,
Theure Julia, mein Bestreben;
Da man ihm Bericht gegeben,
Wie wir beid' uns lieben, denkt
Er dich morgen einzukleiden
In den Stand, den er begehrt;
Um vom Glück, mir einzig werth,
Sammt der Hoffnung mich zu scheiden,
War es Huld, was du bezeigt,
Liebe, was du zu mir übtest;
Ist es wahr, daß du mich liebtest,
Warst du sicher mir geneigt.
O so komm mit mir! du siehest,
Daß bei deines Vaters Schluß
Jede Weig'rung schweigen muß;
Doch wenn du vom Hause fliehest,
Dann gibts tausend Mittel, denk:
Bist du erst in meinen Händen,
Muß er Noth zur Tugend wenden,
Und der Raub wird zum Geschenk.
Macht hab' ich, dich zu vertreten,

Diener, um dich zu behüten,
Land und Gut, dir anzubieten,
Und ein Herz, dich anzubeten.
Willst du mir verleihn das Leben,
Ist nicht deine Liebe Scherz:
O so wag' es, oder Schmerz
Wird alsbald den Tod mir geben.

Julia.

Hör' mich an, —

Arminda.

Eu'r Vater naht,
Fräulein.

Julia.

Weh mir Armen, wehe!

Eusebio.

Wie verfolgt, wohin ich gehe,
Mich des Schicksals strenger Rath!

Julia.

Kann er nicht entfliehn?

Arminda.

Verrannt
Ist der Weg zur Flucht hinaus;
Er steht rufend vor dem Haus.

Julia.

Schlimme Noth!

Eusebio.

Bedrängter Stand!
Was zu thun?

Julia.

Verstecke dich.

Eusebio.

Wo?

Julia.

In dem Gemache hier.

Arminda.

Hurtig! er ist an der Thür.

(Eusebio verbirgt sich.)

Curcio (tritt auf).

Curcio.

Tochter, glücklich preis' ich mich,
Daß ich dir den schönsten Segen
Melden kann, und bringst du nicht
Bei dem freudigen Bericht
Herz und Seele mir entgegen,
So verkennst du das Verlangen
Treuer Sorge, das mich leitet;
Alles ist schon eingeleitet,
Und bereit dich zu empfangen.
Jetzo fehlt noch einzig bloß
Dich zu schmücken und zu kränzen,
Um als Christi Braut zu glänzen.
Sieh, welch ein beglücktes Los!
Alles wirst du heut verdunkeln,
Neiden werden dich die Gäste,
Wenn beim heil'gen Hochzeitfeste
Feierlich die Kerzen funkeln.
Was sagst du?

Julia (bei Seite).

Was darf ich wagen?

Eusebio.

Sagt sie ja, so geb' ich gleich
Hier mir selbst den Todesstreich.

Julia (bei Seite).

Wie soll ich ihm Antwort sagen? —
Ja, mein Vater, Kindespflicht
Hat mich ganz euch untergeben;
Rechte habt ihr auf mein Leben,
Doch auf meine Freiheit nicht.
Sollt' es denn nicht billig seyn,
Daß ich es zuvor gewußt,
Und daß ihr auch meine Lust
Erst zu Rath gezogen?

Curcio.

Nein.

Bloß mein Wollen und Befehlen,
Sei's unbillig oder billig,
Muß dazu dich machen willig.

Julia.

Steht denn, seinen Stand zu wählen,
Einzig nur dem Sohne frei,
Daß kein zwingendes Verhängniß
Ihn darf bringen in Bedrängniß?
Dringe nicht in mich, verleih
Frist mir noch zur Überlegung.
Und dieß bitt' ich nicht vergebens,
Denn es ist der Stand des Lebens
Keines Augenblicks Erwägung.

Curcio.

Es genügt hier mein Entscheiden,
Und ich gab das Ja für dich.

Julia.

Wenn du denn so lebst für mich,
Laß für mich auch ein dich kleiden.

Curcio.

Schweig, du Thörin! schweig, Verruchte!
Sonst mach' ich der Locken Ringe
Deinem Hals zu einer Schlinge,
Oder reiße die verfluchte
Zunge, die mein Ohr beleidigt,
Aus mit eignen Händen dir.

Julia.

Nur die Freiheit wird von mir,
Nicht mein Leben wird vertheidigt.
Nimm mir diese traur'ge Gabe,
So wird dein Verdruß sich heben;
Weigern kann ich nicht das Leben
Dir, von dem ich es ja habe.
Nur bei der von Gott verliehnen
Freiheit will ich mich behaupten.

Curcio.

Was Gedanken heimlich glaubten,

Ist mir jetzt als wahr erschienen:
Daß mich deine Mutter täuschte,
Daß mich wer entehrt mit ihr;
Denn dein Starrsinn weigert mir,
Was des Vaters Ehre heischte,
Welchem sonst die Sonne wich
An der Reinheit ohne Tadel,
An Geburt, Glanz, Ehr' und Adel.

Julia.

Hierin nicht begreif' ich dich,
Darum kann ich nichts drauf sagen.

Curcio.

Geh hinaus, Armind', einmal. (Arminda ab.)
Ob ich schon die wilde Qual
Heimlich so viel Jahr' ertragen,
Zwingt mich doch, vor Wuth erblindet,
Leidenschaft, daß jetzt mein Mund
Eben das dir mache kund,
Was die Augen schon verkündet. —
Mich sandt' einst der Staat von Siena,
Meinem Blut zu höherm Glanze,
Um dem Papst Urban dem Dritten
Huldigung in seinem Namen
Darzubringen; deine Mutter,
Die als Heil'ge galt bei Allen,
Die der Römischen Matronen
Vorbild war durch ihren Wandel,
Und der unsern auch (ich weiß nicht,
Wie ich sie zu schmähen wage:
Aber ach! so täuschet oft
Die Zufriedenheit den Armen)
Blieb in Siena; während ich
Acht Monat' als Abgesandter
Weilen mußt' in Rom: es wurde
Damals ein Vertrag verhandelt
Unsern Staat dem heil'gen Stuhle
Abzutreten; was dem Lande

Frommt, das mög' ihm Gott verleihen,
Hier thuts weiter nichts zur Sache.
Heim nach Siena kommend, find' ich
(Hier gebricht es mir an Athem,
Meine Zunge will verstummen,
Und mir schwinden die Gedanken)
Find' ich — o ubill'ge Furcht! —
Deine Mutter so weit schwanger,
Daß sie zur Geburt des Unglücks
Die neun Monden fast vollbrachte.
Diesen Unfall hatte sie
Schon zuvor in lügenhaften
Briefen mir gemeldet, schreibend,
Als ich sie verlassen, habe
Sie Verdacht gehabt; und ich
Faßt' ihn so von meiner Schande,
Daß ich, meiner Schmach nachsinnend,
Mir gewiß mein Unglück dachte.
Nicht für Wahrheit will ich's geben,
Aber wen sein Blut geadelt,
Der bedarf nicht Überzeugung;
Denn ihm gnügt schon der Gedanke.
Warum muß ein Edelmann
Dennoch leiden, — o tyrannisch
Recht der Ehr'! o harter Ausspruch! —
Wenn Unwissenheit ihn aller
Schuld entladet? Ja sie lügen,
Die Gesetze, denn nicht rathen
Kann der Folgen Heimlichkeiten,
Wer die Ursach nicht geahnet.
Welch Gesetz und welche Meinung
Kann Unschuld'ge wohl verdammen?
Abermals sag' ich: sie lügen;
Unglück ist es, und nicht Schande.
Wie verkehrt, daß in der Ehre
Sachen, Schimpf in gleichem Maße
Den Merkur trifft, der sie raubte,

Den Argos, der sie bewachte?
Was läßt nun die Welt, was läßt sie,
Brandmarkt sie mit solcher Schande
Den Unschuld'gen, für den übrig,
Der da schweigt, wenn er's erfahren?
Ich, in solcherlei Verwirrung,
Unter mancherlei Gedanken,
Konnt' am Tisch mich nicht erquicken,
Konnt' im Bett' nicht ruhig schlafen;
Und ich quälte nun mich selber
Mit so großem Mißbehagen,
Daß ich fremd dem Herzen ward,
Dem Gemüthe zum Tyrannen.
Ob ich manchmal ihr zu Gunsten
Bei mir sprach, und Schein des Wahren
Fand in der Entschuldigung,
Ward ich doch beherrscht vom Drange
Jener Furcht, daß sie mich kränke,
Und da ich als keusch sie kannte,
Nahm ich nicht an ihrer Schuld,
Sondern meinem Argwohn Rache.
Um dieß heimlicher zu üben,
Ward von mir ein Fest des Jagens
Vorgewandt, denn Eifersücht'gen
Kann Verstellung nur gefallen.
Man ging in's Gebirg', und als nun,
Mit der Jagd beschäftigt, Alle
Sich der Lustbarkeit erfreuten,
Führt' ich mit verliebter Sprache
(O wie gut weiß sie die Lüge,
Und wie glaubt die Lieb' ihr Alles!)
Rosamiren, deine Mutter,
Einen Pfad, der von der Straße
Sich verlor, entlang; so kam sie
Hin zu einem stillen Platze
Im Gebirg, in dessen Umfang
Nie der Sonne Strahlen drangen,

Weil ihr Bäume, Laub und Zweige
Ländlich, ja fast möcht' ich sagen
Liebevoll in Eins verschlungen,
Stets dazu den Eingang bargen.
Hier, wo kaum von Menschentritten
Spuren eingeprägt noch waren,
Beid' allein nun —

Arminda (tritt ein).

Arminda.

Wenn der Muth,
Der in edlen Herzen waltet,
Herr, wenn die erfahrne Ruhe
Deiner würd'gen grauen Haare,
Bei dem gegenwärt'gen Unglück
Nicht erliegt, und nicht dir mangelt,
So ist deiner Seele Muth
Probefest.

Curcio.

Sprich, was geschahe,
Daß du meine Rede so
Unterbrichst?

Arminda.

O Herr, —

Curcio.

Sag' Alles,
Denn mich quält noch mehr der Zweifel.

Julia.

Sprich! Was hältst du inn' und zagest!

Arminda.

Ich mag nicht die Stimme seyn
Meines Wehs und deines Jammers.

Curcio.

Da ich's nicht zu hören fürchte,
Fürchte du nicht, es zu sagen.

Arminda.

Euren Sohn Lisardo, Herr, —

Curcio.

Das nur hat mir noch gemangelt.

Arminda.

Bringen vom Gebirg vier Hirten
Her auf einer Tragebahre,
Jämmerlich, ach Gott! erstochen,
Und in seinem Blut gebadet.
Doch schon kommt er euch vor Augen:
Seht ihn nicht.

Curcio.

So vieler Jammer,
Himmel, einem Unglücksel'gen!
Wehe mir!

(Die Landleute bringen den todten Lisardo mit blutigem Gesichte auf einer Bahre herein.)

Julia.

Welche wild entflammte
Wuth hat sich in seinem Busen
Abgekühlt? welch eine harte
Hand sich in mein Blut getaucht,
Wider seine Unschuld hadernd?
Wehe mir!

Arminda.

Bedenkt, mein Fräulein!

Blas.

Tritt nicht näher.

Curcio.

Fort da Alle!

Tirso.

Halte dich zurück, Herr.

Curcio.

Freunde,
Mein Gemüth kann's nicht ertragen.
Laßt mich sie sehn, die kalte, todtenbleiche
Gestalt, den Aufenthalt erstarrter Schauer,

Den Raub der Zeit, die Trümmer schnöder Streiche
Des Glücks, die düstre Bühne meiner Trauer.
Welch Wüthen hüllte dich, geliebte Leiche,
In Nacht, wie eines ernsten Denkmals Mauer,
Daß ich, hülflos hier klagend an der Bahre,
Zum Grabtuch breite meine weißen Haare?
O Freunde, sagt: wer hat den Sohn erschlagen,
In dessen Leben nur ich Leben kannte?

Menga.

Gil war im Wald versteckt, er kann es sagen,
Er sah, wie ihm sein Feind den Leib durchrannte.

Curcio.

So sag denn, Freund, wen hab' ich anzuklagen?

Gil.

Ich weiß nur, daß er sich Eusebio nannte
Bei dem Gefecht.

Curcio.

Gibt's was, das mehr entehre?
Eusebio raubte Leben mir und Ehre.
Entschuld'ge du nun Triebe, die ihn drangen
So wild zu werben; rühme keusches Lieben
An ihm, der ja sein lüsternes Verlangen,
Statt auf Papier, in deinem Blut geschrieben!

Julia.

O Herr —

Curcio.

Nicht mehr dem Starrsinn nachgehangen!
Heut ist dir noch des Klosters Wahl geblieben,
Sonst mußt du deine Schönheit gleich bereiten,
In's frühe Grab Lisardo zu begleiten.
Zwei Kinder weih' ich heut in herben Schmerzen
Dem Grabe, das ein Recht an sie erworben:
Er starb der Welt, doch lebt er mir im Herzen;
Du lebst der Welt, im Herzen mir gestorben.
Indeß ich zünde der Bestattung Kerzen,
Schließ' ich dich ein, die Flucht ist dir verdorben.

Bleib hier bei ihm, daß dich auf solche Weise
Des Bruders Tod im Sterben unterweise.

(Alle gehen ab, und Julia bleibt in der Mitte zwischen dem todten Lisardo, und Eusebio, der aus dem Nebenzimmer hervorkommt.)

Julia.

Tausendmal dich anzureden
Streb' ich, Wüthender, und immer
Zagt die Seele mir, der Athem
Stockt, und es versagt die Stimme.
Nein, ich weiß nicht wie ich reden
Soll, da mir vermischt im Innern
Mitleidvolles Zürnen stets,
Und grausames Mitleid, ringen.
Gern möcht' ich vor dem unschuld'gen
Blute hier die Augen schließen,
Das um Rache schreit, in vollen
Purpurnelken sich ergießend;
Möchte dich entschuldigt glauben
Durch die Thränen, die dir fließen;
Wunden, Augen sind ja Münder,
Die von Lügen niemals wissen.
Liebe steht zur Rechten mir,
Und die Strenge steht zur Linken,
Strafen möcht' ich und vertheid'gen
Dich im selben Augenblicke.
Von so mächtigen Gedanken
Ganz betäubt, verwirrt, erblindet,
Muß ich mit der Langmuth kämpfen,
Und der Heftigkeit erliegen.
Strebst du mich auf solche Weise,
O Eusebio, zu verpflichten?
Willst du mich mit Grausamkeiten
Statt Bewerbungen gewinnen?
Da ich der Vermählung Tag
Hoffte mit entschloßnem Willen,
Muß mir statt der frohen Hochzeit

Traur'ge Leichenfeier winken?
Da ich ungehorsam wurde
Meinem Vater, deinetwillen,
Gibst du mir statt muntern Putzes
Düstre Trauer anzuziehen?
Da ich's mit Gefahr des Lebens
Möglich machte, dich zu lieben,
Hast, o Himmel! statt des Brautbetts
Du ein Grab mir zugerichtet?
Und da ich die Hand dir reiche,
Nicht der Ehre Hindernisse
Achtend, darfst du mir, in meinem
Blut gebadet, deine bieten?
Welche Freud in deinen Armen
Wird mir, wenn um unsrer Liebe
Leben zu verleihn, ich strauchelnd
Falle in des Todes Tiefen?
Was sagt nun von mir die Welt,
Wenn sie weiß, ich habe immer,
Wo die Schmach nicht gegenwärtig,
Gegenwärtig den Vollbringer?
Denn, wenn auch Vergessenheit sie
Tilgen will, dich zu erblicken
Mir im Arm, wird schon allein
Gnügen, um mich zu erinnern.
Ich alsdann, zwar dich anbetend,
Ich muß alle Lust der Liebe
Dann mit Zorn vertauschen, Rache
Fordernd; und wie kannst du irgend
Wollen, daß ein Herz von solchen
Widersprüchen sei regieret,
Daß es auf die Strafe hofft,
Und doch wünscht, sie komme nimmer?
'S ist genug, daß ich verzeihe,
Weil ich dich geliebt: nie wieder
Hoffe mich zu sehn, zu sprechen.
Einen Ausweg gönnt dir dieses

Fenster, das sich nach dem Garten
Öffnet; da hinaus entrinnen
Kannst du: fliehe die Gefahr,
Daß mein Vater dich nicht finde,
Wenn er kommt. Geh denn, Eusebio,
Und dich mein nicht zu erinnern
Trachte; du verlierst ja heut mich,
Weil du mich gewollt verlieren.
Geh, und lebe so glückselig,
Daß du Güter rein besitzest,
Ohne Kümmernissen Zoll
Von den Gütern zu entrichten.
Denn mein Leben wird die Zelle
Sich zum engen Kerker bilden,
Ja zum Grab: mich zu begraben,
Ist ja meines Vaters Wille.
Dort bewein' ich bald die Streiche,
Eines solchen Mißgeschickes,
Eines so grausamen Loses,
Eines so gewalt'gen Triebes,
Eines solchen Zorn=Planeten,
So rebellischen Gestirnes,
Einer so verruchten Hand,
Einer so unsel'gen Liebe,
Daß sie mir das Leben nahm,
Und mir nicht den Tod verliehen,
Auf daß ich in so viel Leiden
Immer leb' und sterb' auch immer.

Eusebio.

Ist, um Rach an mir zu nehmen,
Mehr vielleicht als deine Stimme,
Grausam deine Hand: in Demuth
Sieh mich dir zu Füßen liegen.
Mich verhaftet mein Verbrechen,
Kerker ist mir deine Liebe,
Meine Fehler sind die Ketten,
Bande, so die Seele binden.

Mein Gedanke ist der Henker,
Sind nun deine Augen Richter,
Und ertheilen mir den Ausspruch,
So muß er den Tod mir bringen.
Aber dann wird das Gericht
Über mich verkünd'gen: dieser
Stirbt um Liebe; mein Verbrechen
Ist ja einzig, dich zu lieben.
Nicht Rechtfertigung vor dir
Such ich: denn wie kann sie finden
Solch Vergehn? daß du mich tödtest
Und dich rächst, ist meine Bitte.
Nimm den Dolch hier, und zerreiße
Eine Brust, die dich erbittert;
Brich ein Herz, das dich anbetet,
Und dein eignes Blut vergieße.
Und willst du mich nicht ermorden,
O so soll dein Vater wissen,
Daß mich, seiner Rache wartend,
Dein Gemach verbirgt.

Julia.

Halt inne!
Und da dieß mein letztes Wort
Ist an dich, für nun und immer,
Mußt du thun, was ich dir sage.

Eusebio.

Gern will ich's.

Julia.

So geh von hinnen,
Wo du retten magst dein Leben;
Mittel hast du ja, und Diener,
Welche dich vertheid'gen können.

Eusebio.

Besser wär es wohl, ich ließ' es
Fahren, denn so lang' ich lebe,
Kann ich's nie von mir gewinnen
Dich zu lassen, und so bist du,

Ob das Kloster dich verschließe,
Doch nicht sicher.

Julia.

Schütze du dich.
Ich will mich zu schützen wissen.

Eusebio.

Sehen wir uns wieder?

Julia.

Nein.

Eusebio.

Keinen Trost?

Julia.

Hoff' ihn mit nichten.

Eusebio.

Hassest du mich also schon?

Julia.

Dich zu hassen will ich sinnen.

Eusebio.

Mich vergessen auch?

Julia.

Ich weiß nicht.

Eusebio.

Seh' ich je dich?

Julia.

Nun und nimmer.

Eusebio.

Aber unser vor'ger Bund?

Julia.

Und das Blut, das hier noch fließet?
Man schließt auf: entflieh, Eusebio!

Eusebio.

Dir gehorchend will ich fliehen:
Ach so seh' ich nie dich mehr!

Julia.

Ach so siehst du nie mich wieder!

(Man hört ein Geräusch, Beide gehn von verschiedenen Seiten ab, und einige Bedienten kommen und tragen die Leiche hinaus.)

Zweite Abtheilung.

Waldgegend.

(Ein Schuß hinter der Scene.) Ricardo, Celio und Eusebio (kommen in Räubertracht, mit Musketen).

Ricardo.

Ihm traf das schnelle Blei
Die Brust.

Celio.

Und daß der Streich noch blut'ger sei,
So färbt die zarten Blumen das Gepräge
Des Trauerspiels.

Eusebio.

Setzt ihm ein Kreuz, und möge
Gott ihn begnad'gen.

Ricardo.

Selbst bei Räuberbanden
Kommt niemals doch die Andacht ganz abhanden.

(Ricardo und Celio ab.)

Eusebio.

Weil denn mein wild Verhängniß
Mich macht zum Räuberhauptmann durch Bedrängniß,
So will ich mit Verbrechen
Ohn' Ende mein unendlich Leiden rächen.
Als hätt' ich wie Verräther
Lisardo umgebracht, als Missethäter
Verfolgt mein Vaterland
Mich, der zum Trotz durch seine Wuth entbrannt,
Ein Leben muß verbürgen
Durch vieler Andern grimmiges Erwürgen.
Mein Land und Gut verfallen,
Ließ man mir nichts von allen,
Und will die Härte steigern

Mir Nahrung selbst zu weigern.
Kein Wandrer soll dem Kreise
Der Berge nahn, der nicht von seiner Reise
Mir Gut und Leben zollte.
Ricardo (und andre Räuber kommen mit Alberto).

Ricardo.

Da ich die Wunde nah betrachten wollte, —
O höre, Hauptmann, von dem wunderbaren
Ereigniß! —

Eusebio.

Wohl, ich wünsch' es zu erfahren.

Ricardo.

Fand ich das Blei zerflossen
Auf diesem Buch, das seine Brust umschlossen.
Es war nicht durchgegangen,
Der Wandrer lag von Ohnmacht nur befangen;
Du siehst gesund und frisch ihn vor dir stehen.

Eusebio.

Mit Staunen muß ich's und Bewundrung sehen.
Wer bist du, würd'ger Alter,
An dem der Himmel wurde zum Erhalter,
Dem solch ein wundervolles Heil begegnet?

Alberto.

Hauptmann, ich bin gesegnet
Vor Vielen: unverdient ward mir gewähret
Das Priesterthum; und so hab' ich gelehret
An vier und vierzig Jahre mit Fleiß und Müh
Die hohen Sätze der Theologie,
Dort auf Bologna's Schule;
Dafür ward mir verliehn vom heil'gen Stuhle,
Der meinen Eifer lohnend anerkennt,
Das Bisthum von Trident.
Ich nun, da ich betrachte,
Daß dieß die Rechenschaft mir übermachte
Für so viel Seelen, als ein Feld der Halmen
Enthält, und daß ich kaum der mein'gen dachte,
Gab alle Lorbeern auf, gab auf die Palmen,

Und von dem Trug der Sinnen
Mich wendend, wollt' ich rein'res Licht gewinnen
In diesen Einsamkeiten,
Wo mich die nackte Wahrheit sollte leiten.
Ich ging nach Rom, und wollt' Erlaubniß bitten
Vom Papst, o Hauptmann, daß von Eremiten
Ich einen frommen Orden stiften dürfte;
Doch dein gewaltsam Streben,
Reißt ab den Faden meinem Los' und Leben.

Eusebio.

Sag, welch ein Buch ist dieß?

Alberto.

Es ist die Frucht
Der Forschung, die mein treuer Fleiß versucht
Seit vielen Jahren.

Eusebio.

Was ist drin enthalten!

Alberto.

Es sucht den Ursprung wahrhaft zu entfalten
Von jenem göttlichen und heil'gen Holze,
An welchem Christ, gestorben,
Glorreich am Tod Sieg und Triumf erworben.
Das Büchlein ist benannt
Wunder des Kreuzes.

Eusebio.

Wie sich doch der Brand
Des grimmen Blei's gekühlet,
Das hier wie Wachs gehorsam sich gefühlet.
O wollte Gott, mir möchte
Bevor der Schuß nach diesen heil'gen Blättern
So frech gezielt, die Rechte
Sein Feuer selbst zerschmettern!
Behalte Geld und Habe
Und Leben, nur dieß Buch will ich zur Gabe;
Und gebe wer von euch ihm das Geleite
Bis in die sichre Weite.

Alberto.

Ich will den Herrn anflehen,
Daß du, erleuchtet, magst den Irrthum sehen,
Worin du lebst.

Eusebio.

Willst du mir Heil erwerben,
So bitte Gott, daß er nicht wolle sterben
Mich ohne Beichte lassen.

Alberto.

Das verheiß' ich,
Ein will'ger Diener himmlischem Erbarmen.
Und dieses Eine weiß ich,
Mein Herz muß so von deiner Mild' erwarmen,
Wenn du mich rufst, werd' ich dich sicher hören;
Wo ich auch sei, mich meiner Wüst' entreiß' ich,
Um Beichte dich zu hören:
Ein Priester bin ich, und Alberto heiß' ich.

Eusebio.

Gibst du dieß Wort?

Alberto.

Die Hand darauf.

Eusebio.

Ich küsse
Dir abermals die Füße.

(Alberto mit Ricardo und den Räubern ab.)

Chilindrina (kommt).

Chilindrina.

Von einer Höh zur andern
Mußt' ich die Berge bis zu dir durchwandern.

Eusebio.

Was bringst du, Freund?

Chilindrina.

Zwei schlimme Neuigkeiten.

Eusebio.

Mein banges Ohr muß sich darauf bereiten:
Sag an!

Chilindrina.

Es ist die eine,
(Brächt' ich doch lieber keine!)
Daß des Lisardo Vater —

Eusebio.

Vollende: was beschloß er oder that er?

Chilindrina.

Den Auftrag hat empfangen,
Dich zu erschlagen oder einzufangen.

Eusebio.

Noch mehr scheu' ich das zweite,
Weil mir zum Herzen sich, in irrem Streite,
Die ganze Seele dränget,
Wie von dem Leid, das über sie verhänget,
Vorahnend schon betroffen.
Was ist begegnet?

Chilindrina.

Julia —

Eusebio.

Wohl getroffen
Hab' ich's mit trüben Sinnen,
Wenn dein Bericht mit Julien muß beginnen.
Sprachst du nicht Juliens Namen?
Das war genug, daß mir die Sorgen kamen.
Fluch sei dem Unglücksstern, der, sie zu lieben,
Feindselig mich getrieben!
Nun, Julia, fahre fort: —

Chilindrina.

Ist eingeschlossen
In einem Kloster.

Eusebio.

Fast bin ich verdrossen
Geduldig noch zu tragen,
Daß mich der Himmel will so grausam schlagen,
Mein Hoffen und mein Werben
So tödtlich mir verderben,
Daß auf den Himmel selber, der uns trennt,

Die Eifersucht in meiner Brust entbrennt.
Doch, schon so weit verwildert,
Daß ich, dem Raub ergeben,
Durch Morden nur kann leben,
Da doch kein Schonen meine Frevel mildert,
So brech' aus allen Schranken
Die That, wie sie durchbrochen die Gedanken.
Ruf' Celio und Ricardo. — Ich vergehe
Vor Liebe noch.

Chilindrina.

Ich gehe.

Eusebio.

Sag' ihnen, daß ich hier erwartend stehe.

(Chilindrina ab.)

Ich will das Kloster stürmen, das sie hütet;
Mich schreckt es nicht, wie hart die Strafe wütet.
Denn um mir ihre Schönheit zu erringen,
Zwingt mich gewalt'ges Lieben
Gewaltthat zu verüben,
In die Clausur zu dringen,
Das Heiligthum zu schänden,
Und so, wie ein Verzweifelter, zu enden.
Ja wenn auch nicht die Liebe
Zu solcher That mich triebe,
Doch würd' ich's unternehmen,
Um die begangnen Frevel zu beschämen.

(Gil und Menga kommen.)

Menga.

Wenn wir ihm nur nicht begegnen!
Ich bin solch ein Unglückskind.

Gil.

Bin ich denn nicht bei dir, Kind?
Fürchte du nicht den verwegnen
Hauptmann von den Straßenräubern;
Dich zu schützen hab' ich Mittel,
Hier die Schleuder und den Knittel.

Menga.

Ach er macht es schlimm mit Weibern!
Wie wars Silvien letzt bekommen,
Die er traf von ungefähr:
Als ein Mädchen ging sie her,
Um als Frau nach Haus zu kommen.
Sollte mir das auch geschehen!

Gil.

Für mich wär's ein schlimmes Ding,
Da ich her als Bursche ging,
Als ein Herr von hier zu gehen.

(Sie treffen auf den Eusebio.)

Menga.

Herr, ihr seid verirrt: lenkt ein!
Der Eusebio haust dahier.

Gil.

'S ist nicht sicher, glaubt es mir.

Eusebio (bei Seite).

Unbekannt bin ich den Zwei'n,
So verstell' ich mich mit ihnen.

Gil.

Wollt ihr auf den Strauchdieb lauern,
Der euch todtschlägt?

Eusebio (bei Seite).

Es sind Bauern. —

Sagt, womit kann ich euch dienen
Für den Rath?

Gil.

Mit hurt'gem Fliehn
Vor dem Schelmen.

Menga.

Kriegt er euch,
Bester Herr, und habt ihr gleich
Niemals scheel gesehn auf ihn,
Bringt er euch ums Leben doch;
Wenn er dann ein Kreuz euch steckt

Auf die Erde, die euch deckt,
Hält er's gar für Gnade noch.

Ricardo und Celio (kommen).

Ricardo.

Wo verließest du ihn?

Celio.

Da.

Gil.

'S ist ein Räuber, laß uns trollen.

Ricardo.

Sag, Eusebio, was wir sollen.

Gil.

Nannt' er ihn Eusebio?

Menga.

Ja.

Eusebio.

Wohl, der bin ich, unverhohlen.
Erst so keck, und nun so still?

Menga.

Hast du Stock und Schleuder, Gil?

Gil.

Ja den Teufel, dich zu holen!

Celio.

Wo sich das Gebirg verliert
In der ebnen Felder Weiten,
Die sich bis ans Meer verbreiten,
Sah ich, gegen dich geführt,
Eine Bauernschar in Waffen,
Die sich schienen uns zu nahn;
Curcio führt gewiß sie an
Um sich Rache zu verschaffen.
Überleg's, entschließ dich nun:
Ruf dein Volk, auf sie zu ziehen.

Eusebio.

Besser ist es jetzt, wir fliehen,
Denn die Nacht gibt's mehr zu thun.
Kommt ihr Zwei, begleitet mich,

Ihr, auf die ich sicher baue,
Ehr' und Ruf euch gern vertraue.

Ricardo.

Ja, bei Gott! das kannst du: ich
Gehe in den Tod mit dir.

Eusebio.

Bauern, euch schenk' ich das Leben,
Bloß um meinem Feind zu geben
Dieses zum Bescheid von mir:
Sagt dem Curcio, daß ich zwar
Mit so muthigen Gesellen
Für mein Leben mich will stellen,
Doch ich such' ihn nicht, fürwahr.
Und ich hab' ihm keinen Fug
So mich aufzuspähn gegeben,
Denn ich nahm Lisardo's Leben
Durch Verrath nicht noch Betrug.
Nein, im offnen Kampf erschlagen
Hab' ich ihn mit gleichen Waffen,
Und, eh' ihn der Tod entraffen
Konnt', in meinem Arm getragen,
Wo man Beicht' ihn mochte hören;
Dafür sollt' ich Dank gewinnen:
Doch will er auf Rache sinnen,
Wohl, so muß ich auch mich wehren.
Jetzt, daß sie nicht sehn, hier die,
Wohinaus das Feld wir räumen,
Bindet fest an diesen Bäumen
Mit verbundnen Augen sie,
Denn der Feind wird sonst berichtet.

Ricardo.

Hier sind Stricke.

Celio.

Frisch daran.

Gil.

Ach zum Sanct Sebastian
Haben sie mich zugerichtet!

Menga.

Mich zur Sanct Sebastienne.
Aber bind' er, wie er will,
Lieber Herr, ich halte still,
Schlacht' er nur nicht Hahn und Henne. —

Gil.

Herr, nicht binden, hört mich an,
Und ein Hundsfott, wenn ich weiche!
Menga, schwör du auch das gleiche.

Celio.

So, das wär geschehn.

Eusebio.

Wohlan!
Schon auf schwarzen Wolkensitzen
Will den Mantel Nacht entfalten:
Trotz des Himmels Schirm und Walten,
Julia, muß ich dich besitzen.

(Die Räuber ab; Gil und Menga bleiben gebunden zurück.)

Gil.

Käme jetzo wer dazu,
Menga, sollt' er wohl nicht denken,
Wie wir uns auch möchten kränken,
Dieß wär doppelt Blindekuh?

Menga.

Gil, du siehst, ich kann nicht gehen:
Komm doch, die paar Schritte bloß.

Gil.

Menga, binde du mich los,
Und es soll sogleich geschehen.

Menga.

Komm zuerst, es ist mit dir
Immer gar nichts anzufangen.

Gil.

Ach, es ist uns schlimm ergangen!
Denn ich wett', es fehlt uns hier,
Was man überall kann haben:

Handwerksburschen, Maulthiertreiber
Die da singen, Bettelweiber
Die da sammeln milde Gaben.
Niemand wandert hier vorüber,
Uns zum Possen muß es seyn:
Doch die Schuld ist freilich mein.

(Hinter der Scene.)

Stimmen hör' ich dort herüber,
Wie mich dünkt; kommt schleunig her!

Gil.

Herr, seid schönstens her entboten!
Löst mir einen Zweifelsknoten,
Der mich lang gedrückt hat schwer.

Menga.

Sucht ihr etwan einen Strick,
Herr, in diesem Waldrevier:
Kommt! ihr findet ihn bei mir.

Gil.

Meiner ist noch 'mal so dick.

Menga.

Steht mir in den Nöthen bei,
Ich bin ja ein Frauenzimmer.

Gil.

Macht am ersten mich nur immer
Ohne Complimente frei.

Tirso, Blas, Curcio und Octavio (kommen nebst andern Bewaffneten).

Tirso.

Hier von dieser Seite her
Kam der Ton.

Gil.

Es brennt.

Tirso.

Was ist,
Gil?

Gil.

Der Teufel steckt voll List,

Tirso; binde los, nachher
Sollst du meine Noth erfahren.

Curcio.

Was ist das?

Menga.

Ach Herr Patron,
Gebt dem Böswicht seinen Lohn!

Curcio.

Wer ist so mit euch verfahren?

Gil.

Wer? Eusebio, und er hieß
Mich euch sagen — was weiß ich?
Kurz, er wars, der sie und mich
Hier in solchem Elend ließ.

Tirso.

Weine nicht, du hast ja noch
Große Gunst von ihm empfangen.

Blas.

Ja, es ist dir gut gegangen,
Ließ er dir die Menga doch.

Gil.

Daß er mir solch Leid erwies,
Freund, da wein' ich ja nicht drum.

Tirso.

Warum weinst du denn?

Gil.

Warum?
Weil er mir die Menga ließ;
Antons Braut nahm er mit fort;
Da er sie am sechsten Tag
Wiederfand, gab's ein Gelag,
Wo getanzt ward wie auf Mord,
Und was Landwein ausgestochen.

Blas.

Wie der Barthel Käthchen nahm,
Nicht sechs Monat war's, da kam

Schon die junge Frau in Wochen.
Und man sah vor Freud' ihn nun
Rühmend zu den Nachbarn wandern:
Was neun Monat braucht bei andern,
Kann mein Weib in fünfen thun.

Tirso.

Ja, er schont nicht Ehr' und Ruf.

Curcio.

Muß ich das von dem Barbaren
Noch zu meiner Schmach erfahren,
Der mir solches Leiden schuf?

Menga.

Soll er so noch länger streifen
Durch das Land? mach ihm ein Ende
Herr, und selbst der Weiber Hände
Werden zu den Waffen greifen.

Gil.

Und dieß ist sein Hauptquartier.
All die Kreuze da bedeuten
Gräber von erschlagnen Leuten;
'S ist ja wie ein Kirchhof hier.

Octavio.

Dieß ist die geheimste Gegend
Des Gebirgs.

Curcio.

Und hier auch war es,
Himmel, wo ein offenbares
Wunder, tief mich noch bewegend,
Holde Unschuld einst vertheidigt,
Rein und keusch sie mir bewährt,
Und die Schönheit hoch verklärt,
Die mein Argwohn frech beleidigt.

Octavio.

Herr, welch eine Leidenschaft
Weckt dir solche Einbildungen?

Curcio.

Schmerz, der mich vorlängst durchdrungen,
Doch von ungeschwächter Kraft.
Ach Octavio! und mein Gram,
Wenn ich auf der Zung' ihn hemme,
Überschwillt der Augen Dämme,
Kund zu machen meine Scham.
Laß, o Freund, die Menge sich,
Die ich führe, hier entfernen:
Daß ich einsam bei den Sternen
Selber klage wider mich.

Octavio.

Fort, Camraden, packt euch leise!

Blas.

Was solls geben?

Tirso.

Wie meint ihr?

Gil.

Kommt, uns lausen sollen wir;
Sagt er nicht, packt euch die Läuse?

(Alle ab, außer Curcio.)

Curcio

Wem wohl ist es nicht begegnet,
Daß er, voll von seiner Trauer,
Einsam sich mit sich besprochen,
Um sich Keinem zu vertrauen?
Ich nun, den so viel Gedanken
Drängen, daß mit Thränenschauern,
Und mit ihrer Seufzer Sturme
Sie wie Meer und Lüfte brausen,
Selbst mein einziger Gefährte
In der öden Stille Grauen,
Will des vor'gen Glücks Erinnrung
Mildernd auf mein Leiden thauen.
Noch die Vögel, noch die Quellen
Sollen meinen Reden lauschen.
Denn die Vögel haben Zungen,

Und die Quellen können rauschen.
Nur der ländlichen Gesellschaft
Dieser Weiden will ich trauen,
Denn wer hört und nicht vernimmt,
Dem ist's wohl versagt zu plaudern.
Dieß Gebirge war die Bühne
Eines Vorfalls, so erstaunlich,
Wie von eifersücht'gen Thaten
Nie die alte Welt noch schaute;
Und das an unschuld'ger Treue:
Aber wer kann mißzutrauen
Sich erwehren, dem ihr Wesen
Wahrheit mit der Lüge tauschte?
Eifersucht ist Tod der Liebe,
Jedermann wird ihr zum Raube:
Sie verschmähet nicht den Niedern,
Zagt vor keinem würd'gen Haupte.
Hier nun also, wo ich sage,
Rosamir' und ich — doch schaudern
Muß die Seele, wenn sie's denket,
Und der Stimme fehlen Laute,
Denn mich schreckt hier jede Blume,
Jedes Blatt erregt mir Grausen,
Jeden Stein erblick' ich ahnend,
Jeden Stamm mit bangem Staunen,
Felsen wollen mich erdrücken,
Mich bedrohn der Berge Brauen:
Alle haben ja als Zeugen
Die verruchte That belauschet.
Kurz, ich zog den Degen; jene
Ließ nicht Furcht noch Zweifel schauen,
Denn da, wo's um Ehre gilt,
Kann auf Muth die Unschuld bauen.
Halt, sprach sie, Gemahl! Du magst mir,
Wenn's dich freut, das Leben rauben:
Denn wie könnt' ich gegen dich,
Dieß, das dein ist, wohl behaupten?

Sag mir nur, warum ich sterbe,
Eh dein Stahl in Blut sich tauchet,
Und laß dich in meine Arme
Schließen vor dem letzten Hauche.
Darauf sagt' ich: Dein Verderben,
Wie's die Viper trägt im Bauche,
Hegst du in dem eignen Schooße:
Deiner Schande zeugt, du Schlaue,
Die Geburt, die du erwartest;
Doch du wirst sie nicht ausdauern,
Dein und eines Engels Henker
Will ich mit dem Mord nicht zaudern.
Hast du, sprach sie da, mein Gatte,
Hast du etwa können glauben,
Daß ich mich an dir vergangen,
So nimm Rach' am schuld'gen Haupte.
Durch dieß Kreuz, das ich umarme,
(Vor uns stand eins) sei's beglaubigt,
Fuhr sie fort, daß ich dir nimmer
Meine Treu verletzt, du Trauter,
Noch dir Schmach gethan; dieß einzig
Sei mein Schutz und meine Mauer.
Da nun hätt' ich reuevoll
Gerne mich vor ihr im Staube
Hingeworfen, denn die Unschuld
Leuchtet' ihr aus Mien' und Augen.
Wer Verrath gedenkt zu üben,
Mag es erst wohl überschauen:
Hat er einmal sich erklärt,
Möcht' ers auch zurück dann kaufen,
Muß er doch die That vollenden,
Um sein Recht nur zu behaupten.
Ich also, nicht weil ich zweifelnd
Der Rechtfertigung nicht traute,
Sondern weil ich so den Frevel
Besser zu beschön'gen glaubte,
Hob den Arm ergrimmt empor,

Und ich zielt' auf sie mit tausend
Stichen, doch verwundet' ich
Bloß die Luft mit eitlem Gaukeln.
So ließ ich am Fuß des Kreuzes
Sie für todt, ich kam nach Hause
Um zu fliehn, und fand sie schöner
Als die Morgenröth' am blauen
Himmel, wenn die neugeborne
Sonn' in ihrem Arm zu schauen.
Julien hielt sie in den Armen,
Ähnlich einem zarten Traume
Himmlischer Holdseligkeit;
(Wer war froh wie ich bezaubert?)
Denn geschehn war die Geburt,
Eben als der Abend graute,
An dem Fuß desselben Kreuzes;
Und als Stämpel heil'gen Glaubens,
Als wodurch Gott solch ein Wunder
Kund that aller Welt zum Staunen,
Hatt' ihr neugebornes Mägdlein,
Mit dem Zeichen hoch betrauet,
Auf die Brust geprägt ein Kreuz,
Wie in Feur und Blut getauchet.
Einzig minderte dieß Glück,
Daß auf dem Gebirge draußen
Noch ein andres Kind geblieben;
Denn sie, in der Wehen Schauer
Fühlte, daß sie zwei geboren.
Ich hierauf —

Octavio (kommt zurück).

Octavio.

Ein starker Haufen
Räuber zieht sich durch das Thal,
Und da schon die Dämm'rung grauet,
Eh die Nacht hereinbricht, laß uns,
Herr, sie auf dem ebnen Raume
Treffen, denn in des Gebirges

Schluchten sind sie wie zu Hause,
Und wir fremd.

Curcio.

So laß geschlossen
Vor uns ziehn die Schar der Bauern,
Denn für mich gibts keine Lust,
Während noch die Rache zaudert. (Alle ab.)

An der Klostermauer. Nacht.

Eusebio, Ricardo und Celio mit einer Leiter (treten auf).

Ricardo.

Komm nur mit, hier am Gemäuer
Still die Leiter anzubringen.

Eusebio.

Icarus nun ohne Schwingen,
Faëton ich ohne Feuer.
Klimmen will ich zu der Sonne,
Und noch jenseits der Gestirne
Heb' ich bald empor die Stirne,
Stärkt mich nur des Lichtes Wonne.
Liebe, lenk' das wilde Streben! —
Wenn ich droben bin, nehmt ihr
Weg die Leiter, wartet hier,
Bis ich werd' ein Zeichen geben. —
Wer sich stürzt, um sich zu heben,
Steige denn, und falle nieder,
Eingeäschert seine Glieder:
Denn die Schmach des tiefen Falles,
Raubt ihm doch, wenn sonst auch alles,
Des Ersteigens Ruhm nicht wieder.

Ricardo.

Was verziehst du?

Celio.

Welch ein Schrecken
Hemmt nur deinen stolzen Muth?

Eusebio.

Seht ihr nicht sich jene Glut
Drohend mir entgegen strecken?

Ricardo.

Herr, das läßt dich Furcht entdecken.

Eusebio.

Furcht?

Celio.

Hinan!

Eusebio.

Ich wills vollenden,
Ob mich schon die Blitze blenden:
Durch die Flammen dring' ich ein;
Ja es soll nicht den Verein
Aller Brand der Hölle wenden.

Celio.

Nun ist er hinein.

Ricardo.

Ihm lag
Irgend ein Fantom im Sinne,
Und er ward, verwirrt, nicht inne,
Daß der Schreck ihn täuschte.

Celio.

Trag'
Weg die Leiter.

Ricardo.

Bis vor Tag
Müssen wir nun wartend stehn.

Celio.

Tollkühn wars hineinzugehn.
Zwar für mich wär's mehr Ergetzen,
Mich bei meiner Bäurin letzen;
Doch das kann nachher geschehn. (Ab.)

Klostergang.

Eusebio (tritt auf).

Eusebio.

Hier bis in des Klosters Mitten
Hat mich niemand noch verspürt.
Wo mein Schicksal mich geführt,
Daß ich mit behenden Tritten
Durch die Gänge hingeschritten,
Hab' ich Zellen viel getroffen,
Ihre schmalen Pförtchen offen:
Julien sah ich nur in keiner.
Spottest du denn ewig meiner,
Allzeit ungewisses Hoffen?
Welch ein Graun! Welch tiefes Schweigen!
Welches Düster! — Eine Helle
Seh' ich, das ist eine Zelle
Und sie will mir Julien zeigen.

(Er zieht einen Vorhang weg, und man sieht Julien schlafend.)

Welcher Zweifel hält mich Feigen?
Kann ich sie zu wecken zaudern?
Thöricht mit mir selbst noch plaudern?
Doch in zweifelhaftem Stand,
Wenn sich meine Furcht ermannt,
Muß mein Muth bald furchtsam schaudern.
Dieses demuthsvolle Kleid
Läßt noch schöner sie mich schauen:
Ist die Schönheit bei den Frauen
Eins doch mit der Sittsamkeit.
Ihre holde Lieblichkeit,
Gegenstand so frecher Triebe,
Macht, daß ich gedoppelt liebe;
Denn es weckt zugleich in mir
Schönheit lüsterne Begier,

Sittsamkeit bescheidne Liebe.
Julia, hör!

Julia (erwachend).

Wer nennt mich dort?
Gott, was seh' ich mir sich nahn?
Meiner Brust erträumter Wahn,
Meines Wahnes Traumbild, fort!

Eusebio.

Schreckt dich so mein Blick und Wort?

Julia.

Keine menschliche Gewalt
Hindert mich zu fliehn.

Eusebio.

O halt!

Julia.

Was willst du, die mir sich weist,
Abgeschattet aus dem Geist,
Leere trügliche Gestalt?
Bist du, mir zu Qual und Trauer,
Stimme meiner Fantasei,
Meiner Sinne Gaukelei,
Bildung ohne Halt und Dauer,
Und Fantom der nächt'gen Schauer?

Eusebio.

Dein Eusebio, Julia,
Bin ich, stehe lebend da;
Wär' ich es nur in Gedanken,
Würd' ich nimmer von dir wanken.

Julia.

Fast begreif' ich, was geschah,
Doch es wünscht, wenn ichs betrachte,
Lieber die verletzte Zucht,
Daß mich nur dein Bild besucht,
Als daß ich dich wirklich achte,
Hier wo ich in Pein verschmachte,
Hier wo ich in Thränen lebe.
Was willst du von mir? — ich bebe, —

Was suchst du? — ich muß verzagen, —
Was will dein Beginnen wagen? —
O der Angst, worin ich schwebe! —
Sag, wie bist du eingedrungen?

Eusebio.

Keine Gränzen kennt die Liebe:
Deine Streng' und meine Triebe
Haben mich so weit bezwungen.
Hoffend hab' ich still gerungen,
Bis ich deiner Schönheit Spur,
Mir verloren, hier erfuhr:
Da wandt' ich mich zur Empörung,
Brach des Heiligthums Verehrung,
Und die Regel der Clausur.
Was hier recht und fehl begangen
Kommt aus unser Beider Brust;
Zweierlei, Gewalt und Lust,
Hat der That sich unterfangen.
Nein, es wird durch mein Verlangen
Nicht des Himmels Recht getrübt:
Eh du diesen Stand geübt,
Warst du heimlich mir vermählet,
Und zugleich wird nicht erwählet
Ehstand und ein fromm Gelübd.

Julia.

Ich gesteh' das Liebesband,
Das zu sel'gen Huldigungen
Herz und Seel' in eins verschlungen.
Und mich so dir zugewandt,
Daß ich Gatte dich genannt.
Daß sich Alles so begeben,
Läugn' ich nicht: doch jenes Leben
Setzt die Nonne nicht mehr fort,
Und ich habe Hand und Wort
Schon als Christi Braut gegeben.
Sein bin ich: was soll dein Lieben?
Geh, wo unter wilden Horden

Du die Männer magst ermorden'
Und Gewalt an Frauen üben.
Geh, Eusebio! Laß zerstieben
Jeder Hoffnung tollen Wahn;
Denk, und Grausen fall' dich an,
Daß ein Heiligthum mich schirmet.

Eusebio.

Die Begier, die in mir stürmet,
Bricht durch alle Schranken Bahn.
Schon der hohen Mauern Rund
Ist erstiegen, du gefunden:
Lieb' ists nicht, was mich verbunden,
Dieß ist ein geheim'rer Grund.
Gib mir nach, sonst mach' ich kund,
Daß, auf dein Geheiß gekommen,
Ich von dir sei aufgenommen
Viele Tag' in deiner Zelle;
Und da zu des Abgrunds Schwelle
Ich verzweifelt hingeklommen,
Ruf' ich: Wißt, —

Julia.

Was hast du vor?
Halt, Eusebio! Wehe mir!
Nahe Schritte hör' ich hier,
Irgend wer geht übers Chor.
Gott, was mach' ich? — Schließ das Thor
Meiner Zell', und kurzes Glück
Gönne dir der Augenblick,
Angst wird ja von Angst vertrieben,

Eusebio.

Wie gewaltig ist mein Lieben!

Julia.

Wie tyrannisch mein Geschick! (Beide ab.)

An der Klostermauer.

Ricardo und Celio (treten auf).

Ricardo.

'S ist drei Uhr, er zögert lange.

Celio.

Wem der Stern der Freude funkelt,
Dem ist nie, wenn's nächtlich dunkelt,
Um die lichte Sonne bange.
Ja, ich wett', es ging der Morgen
Niemals zeitiger ihm auf,
Und ihm dünkt der Sonne Lauf
Heut beschleunigt.

Ricardo.

Wer geborgen
Im Genuß, macht später Tag,
Als wer ihn begehrt zu kosten.

Celio.

Glaub mir, daß er gar im Osten
Nicht die Sonne sehen mag.

Ricardo.

Schon zwei Stunden sind verflossen.

Celio.

Glaub, Eusebio gibt's nicht zu.

Ricardo.

Ihr müßt anders rechnen: du
Hast geharrt, und er genossen.

Celio.

Soll ich dir, Ricardo, sagen,
Wie ich mir es vorgestellt?
Julia hat ihn hinbestellt.

Ricardo.

Sollt' er einzubrechen wagen,
Wenn er nicht beschieden wär,
In ein Kloster?

Celio.

Hörtest du
Nicht Geräusch nach dorten zu?

Ricardo.

Ja.

Celio.

So bring die Leiter her.

Julia und Eusebio (erscheinen oben).

Eusebio.

Laß mich, Weib!

Julia.

Wie? da nun endlich
Deine Bitten mich bestechen,
Deine Wünsche mich besiegen,
Deine Seufzer mich bewegen,
Deine Thränen mich erweichen,
Daß ich zwiefach Gott verletze,
Erst als Gott und dann als Gatten:
Fliehst du meine Arme, wendest
Dich zum Trotz vor der Gewährung,
Und verschmähst, eh du besessen?
Wohin willst du?

Eusebio.

Weib, laß ab!
Deinen Armen zu entgehen,
Weil, ich weiß nicht welche Gottheit,
Die ich drin gesehn, mich schrecket.
Flammen sprühen deine Augen,
Deiner Seufzer Hauch ist brennend,
Jede Red' ist ein Vulcan,
Jedes Haar ein Strahl von Wettern,
Jedes Wort ist Tod, und Hölle
Deiner Liebkosungen jede.
Solch Entsetzen wirkt in mir
Das auf deiner Brust gesehne
Kreuz, ein wundervolles Zeichen.
Und der Himmel woll' es wenden,

Daß, ob ich ihn viel beleidigt,
Ich das Kreuz nicht mehr verehre.
Denn, wenn ichs zum Zeugen mache
Der von mir begangnen Frevel:
Sag, mit welcher Stirne rief ich's
Dann wohl an, mich zu erretten?
Julia, halte dein Gelübd!
Du wirst nicht von mir verschmähet,
Mehr als je bet' ich dich an.

Julia.

Hör, Eusebio! bleib! ich flehe.

Eusebio.

Das hier ist die Leiter.

Julia.

Bleib,
Oder laß mich mit dir gehen.

Eusebio (im Herabsteigen).

Nein, ich lasse dich, bevor ich
Den gehofften Preis besessen.
Ach, Gott steh mir bei! ich falle. (Er fällt.)

Ricardo.

Was ist euch?

Eusebio.

Seht ihr von Wettern
Nicht ringsum die Lüfte lodern?
Seht ihr nicht den blutgefärbten
Himmel, der auf mich hereinbricht?
Wohin kann ich nur mich retten,
Wenn der Himmel zornig droht?
Göttlich Kreuz, sieh, ich verspreche,
Thu' ein feierlich Gelübde,
Und betheur' es auf das stärkste:
Wo ich irgend dich erblicke,
Knie' ich nieder auf die Erde,
Und bet' ein Ave Maria.

(Er steht auf und geht mit Ricardo und Celio ab; sie lassen die Leiter stehen.)

Julia.

In Verwirrung bleib' ich stehen.
War dieß also, Undankbarer,
Deine Treue? dieß die letzte
Höhe deiner Liebe? oder
Ist es meiner Liebe letztes?
Bis du mich nach deinem Willen
Überwandst, mit Drohn, mit Flehen,
Liebend bald und bald tyrannisch,
Hast du fest beharrt; doch eben
Da du Herrscher deines Willens,
Meiner Pein dich konntest nennen,
Flohst du vor dem Sieg: wer hat sich
Siegend je zur Flucht gewendet?
Ich vergehe, güt'ger Himmel!
Wozu brauchte gift'ge Säfte
Die Natur, da die Verschmähung
Da war, um den Tod zu geben?
Sie wird mich um's Leben bringen,
Denn ich muß nun den Verschmäher
Suchen, mir zu neuer Marter.
Wie verkehrt und widersprechend
Wirkt die Liebe! da Eusebio
Mich mit tausend Thränen flehte,
Wandt' ich mich von ihm; und jetzo
Fleh' ich ihn, weil er sich wendet.
So geschaffen sind wir Frauen,
Daß wir unserm Wunsch entgegen,
Selbst den Gegenstand der Liebe
Nimmer zu beglücken streben.
Niemand werbe doch um uns,
Wenn er will den Preis erwerben:
Denn geliebt, verschmähen wir;
Lieben, wenn man uns verschmähet.
Mich kränkt nicht der Liebe Mangel,
Daß er weg sich wendet, kränkt mich.
Hier fiel er hinab, ihm nach

Stürz' ich mich: allein was seh' ich?
Ist dieß nicht die Leiter? ja.
Welch Entsetzen, das zu denken!
O halt inne, Fantasie,
Alle Schranken zu durchbrechen;
Denn ich glaube, geb' ich's zu,
So begeh' ich das Verbrechen.
Sprang Eusebio nicht um mich
Über dieses Klosters Wände?
War ich in so viel Gefahren
Ihn zu sehen meinetwegen
Nicht erfreut? warum denn zweifl' ich?
Warum zag' ich und erbebe?
Eben so brech' ich hinaus,
Wie er ein, und ist's dasselbe,
Wirds ihn freun, mich in Gefahren
Seinetwillen auch zu sehen.
Gleiche Schuld lud ich auf mich
Schon weil ich es zugegeben:
Wenn die Sünde denn so groß ist,
Soll ich ihre Lust entbehren?
Gab ich's zu, und zog von mir
Gott die Hand schon ab, so wär es
Thöricht, auf Vergebung hoffen
Solcher Schuld: was denn bedenk' ich?
(Sie steigt die Leiter hinunter.)
Vor der Welt, der Ehr' und Gott
Bin ich aller Scheu entfremdet,
Da ich mich zu solcher Blindheit
Mit verbundnen Augen kehre.
Aus dem Himmel dort verstoßen
Bin ich ein abtrünn'ger Engel,
Weil ich, hoffnunglos der Rückkehr,
Dennoch mich der Reu verhärte.
Außerhalb dem heil'gen Umkreis
Bin ich schon, es hält die nächt'ge
Still' in ihren Finsternissen

Mich umhüllt mit Graus und Schrecken.
So beraubt des Lichtes wandr' ich,
Daß ich strauchl' in Nacht und Nebel,
Und nicht fall' auf meine Sünde.
Wo hinaus, was unternehm' ich?
Ich erbange so im stummen
Drange mancherlei Entsetzens,
Daß in mir das Blut erstarrt,
Und das Haar sich sträubt zu Berge.
Die verwirrte Fantasie
Bildet in der Luft sich Wesen,
Und des Nachhalls Stimme hör ich
Wider mich ein Urtheil sprechen.
Das Verbrechen, das zu Anfang
Übermüthig mich beseelte,
Ist es, was mich jetzt verzagt macht;
Kaum noch rühr' ich meine Fersen,
Denn die eigne Hand der Furcht
Legt mir an die Füße Fesseln.
Mir ist's, ob auf meinen Schultern
Mich gewalt'ger Lasten Schwere
Niederdrückt, und ganz und gar
Faßt mich schon des Todes Kälte.
Nein, ich will nicht weiter fortgehn,
Will zurück in's Kloster kehren,
Dort Vergebung dieser Sünde
Zu erlangen; denn ich hege
Zuversicht auf Gottes Gnade,
Wie viel Stern' am Himmel glänzen,
Wie viel Sand am Meer sich häufet,
Wie viel Sonnenstäubchen schweben,
Aller deren Zahl zusammen,
Sei noch die geringste Menge
Von den Sünden, welche Gott
Kann verzeihn. — Ich höre gehen,
Hierher will ich mich zurückziehn,

Bis sie wieder sich entfernen;
Ungesehen steig' ich hinauf dann.

Ricardo und Celio (kommen).

Ricardo.

Über des Eusebio Schrecken
Ist die Leiter stehn geblieben,
Nun komm' ich, sie wegzunehmen,
Daß man nicht mit Tages Anbruch
Hier sie an der Mauer treffe.

(Sie nehmen die Leiter weg und gehen ab.)

Julia (wieder vortretend).

Sie sind weg, nun kann ich wieder
Unbemerkt hinauf. — Was seh ich?
Stand an diesem Theil der Mauer
Nicht die Leiter? Doch ich denke,
Daß sie dort herum muß stehn.
Nein, hier auch nicht: du gerechter
Himmel, wie komm' ich hinauf?
Doch ich fasse nun mein Elend:
Du versagst auf diese Weise
Mir den Zutritt deiner Schwelle,
Denn da ich mich reuig heim
Wenden will, wird mir's gewehret.
Weil du denn mir deine Gnade
Weigerst, sollen meine Werke,
Des verzweiflungvollen Weibes,
In den Himmeln Scheu erwecken,
In der weitern Welt Erstaunen,
Bei der Folgezeit Entsetzen,
Selbst die Sünd erfüll'n mit Schauder,
Und mit Graun die Hölle selber.

Dritte Abtheilung.

Waldgegend.

Gil (kommt mit vielen Kreuzen, und einem sehr großen auf der Brust).

Gil.

Menga schickt mich, eine Tracht
Holz ihr aus dem Wald zu bringen;
Und das sicher zu vollbringen,
Hab' ich fein was ausgedacht.
Der Eusebio, wie sie sagen,
Hält das Kreuz in hohen Ehren:
Drum will ich, ihn abzuwehren,
Es vom Kopf zu Füßen tragen.
Meiner Treu, da kommt er her,
Und ich finde keine Ecke,
Wo ich mich vor ihm verstecke;
Ich bin todt vor Ängsten. — Er
Hat mich dasmal nicht gesehn,
Und so will ich mich hier ducken
In das Dorngesträuch, und gucken,
Bis er wird vorübergehn.
Ei, das sticht ja ganz unsäglich!
Wie mein Finger lang die Dornen
Unten, oben, hinten, vornen
Richten sie mich zu ganz kläglich.
Nirgend kann ich stille sitzen,
Rühr' ich mich, werd' ich zerrissen,
Mehr als von Gewissensbissen
Oder Weiberzungenspitzen.

Eusebio (tritt auf).

Eusebio.

Wohin soll ich nur mich wenden

Mit der Last des müß'gen Lebens?
Immer ruft den Tod vergebens,
Wer sein Leben wünscht zu enden.
Julia, himmlisches Entzücken
Ging mir auf in deinen Armen,
Und mir konnte dein Umarmen
Neue Liebesbande stricken.
Ohne daß ich sie genossen,
Ließ ich die erworbne Huld:
Doch es war nicht meine Schuld,
Tiefer lag der Grund verschlossen
Nur von höh'rer Macht getrieben,
Ehrt' ich, freien Muths bewußt,
Jenes Kreuz auf deiner Brust,
Das auf meiner steht geschrieben.
Und, o Julia! da dieß Zeichen
Beid' uns auf die Welt begleitet,
Hat Gott ein Myster bereitet,
Dessen Grund wir nicht erreichen.

Gil.

Wie das sticht! Ich halt's nicht aus.

Eusebio.

Irr' ich nicht, so regt sich was
Hier im Busch: wer ist denn das?

Gil.

Ach! nun kommt mein Pfiff heraus.

Eusebio.

Sieh! ein Mensch am Baum gebunden,
Und ein Kreuz an seiner Brust:
Kniee nieder, wie du mußt,
Durch ein hoch Gelübd verbunden.

Gil.

Vor wem willst du mit Gebeten,
Sag, Eusebio, Gnade finden?
Bittst du mich, wozu das Binden?
Bindst du mich, wozu das Beten?

Eusebio.

Wer bist du?

Gil.

Kennst du nicht Gil?
Seit ihr mit dem Auftrag mich
Hier gebunden ließt im Stich.
Hielt ich mich mit Schrei'n nicht still;
Aber um mich loszumachen
Kam kein Mensch.

Eusebio.

Doch ist ja dieß
Nicht der Ort, wo ich dich ließ.

Gil.

Herr, bei so bewandten Sachen,
Daß ich sah, daß niemand wär
Der mir Armen helfen wollte,
Wie ich war, gebunden, trollte
Ich von Baum zu Baum mich her.
So ists damit zugegangen.

Eusebio.

Dieser Bursch ist dumm und schlicht,
Und durch ihn werd' ich Bericht
Von der Feinde Thun empfangen.
Höre, Gil, ich bin dir gut
Schon seit unserm ersten Wort.
Und ich will, daß wir hinfort
Freunde seyn.

Gil.

Ja, Herr, ihr thut
Wohl dran, laßt uns Freunde bleiben;
Und nach Haus will ich nicht mehr,
Sondern hausen hier umher,
Mit euch Räuberwirthschaft treiben.
Alle Leute sagen schier,
Daß es lustig Leben sei,
Nicht die ew'ge Plackerei.

Eusebio.

Gut, so bleibe nur bei mir.

(Ricardo mit andern Räubern führt Julia, als Mann gekleidet, und mit verschleiertem Gesichte herbei.)

Ricardo.

Unten in dem hohlen Wege
Der sich zieht den Berg entlang,
Thun wir eben einen Fang,
Der, wie ich die Hoffnung hege,
Dich erfreun wird.

Eusebio.

Gut, nachher
Pflegen wir darüber Rath.
Wißt, es hat sich ein Camrad
Hier indeß gefunden.

Ricardo.

Wer?

Gil.

Kennt er Gil nicht?

Eusebio.

Der Geselle,
Sieht er schon einfältig aus,
Ist er doch im Land zu Haus,
Und so kennt er jede Stelle
Hier um Berg und Thal; als Führer
Soll er deßhalb mit uns ziehn,
Und ins Lager schick' ich ihn
Etwan als verlornen Spürer.
Ein Gewehr nebst Kleid und Hute
Gebt ihm.

Celio.

Alles ist schon hier.

Gil.

Habt doch Mitleid, Herrn, mit mir!
Ich bin nur ein Strauch-Recrute.

Eusebio.

Nun laßt mich den Fremden kennen
Mit verschleiertem Gesicht.

Ricardo.

Noch bewog ihn alles nicht,
Nam' und Vaterland zu nennen.
Anvertrauen will er sich
Bloß dem Hauptmann unsrer Scharen.

Eusebio.

Nun, so magst du's offenbaren,
Da man dich gebracht vor mich.

Julia.

So seid ihr der Hauptmann?

Eusebio.

Ja.

Julia.

Gott!

Eusebio.

Sag wer du bist, den Grund
Deines Kommens.

Julia.

Dir sei's kund,
Wenn uns sonst kein Andrer nah.

Eusebio.

Ihr, entfernt euch all' ein wenig.
(Die Übrigen außer Julia und Eusebio ab.)
Nun sind wir allein ja beide,
Und als stumme Zeugen hören
Hier die Bäum' und Blumen einzig
Deine Reden; so enthülle
Dein Gesicht nun von dem Schleier,
Der es deckt, und sag: wer bist du?
Was suchst du? wohin die Reise?
Sprich!

Julia.

Daß du mit einem Male
Wissest, was mich konnte treiben,
Wer ich bin, so zieh den Degen,
Denn ich sag' auf diese Weise,
Daß ich dich zu morden komme.

Eusebio.

Abzuwehren deine Streiche,
Fecht' ich bloß; dein kühnes Wesen
Ließ mir größer erst erscheinen
Die Gefahr, als deine Stimme.

Julia.

Ficht, und sehen sollst du, Feiger,
Daß im Tod' ich der Verwirrung
Dich zugleich entreiß' und weihe.

Eusebio.

Um mich zu vertheid'gen mehr
Fecht' ich, als dich anzugreifen.
Schon liegt mir an deinem Leben,
Denn tödt' ich in diesem Streite
Dich, so weiß ich nicht warum,
Und du mich, so ists das gleiche.
Drum, wenn's dir beliebt, enthülle
Jetzo dich.

Julia.

Du redest weise:
Denn in einem Ehrenhandel,
Ist der Rächer dem Beleid'ger
Unbekannt, scheint unbefriedigt
Der Beleidigte zu bleiben. (Sie entschleiert sich.)
Kennst du mich? wovor erschrickst du?
Wie starrst du mich an?

Eusebio.

Halb zweifelnd
Von der Wahrheit halb ergriffen;
In verworrnen Träumereien,
Staun' ich ob dem, was ich sehe,
Zag' ob dem, was mir sich zeiget.

Julia.

Wohl, nun hast du mich gesehn.

Eusebio.

Ja, und habe so gesteigert

Die Verwirrung, daß, wenn erst
Meine Sinne wild gereizet
Dich zu sehn begehrten, jetzo
Sie belehrt, nun um den gleichen
Preis, den ich geboten hätte
Dich zu sehn, es möchten meiden.
Julia, du hier im Gebirge?
Du in weltlich frechen Kleidern,
Die zwiefach Gewalt dir anthun?
Wie kommst du hierher alleine?
Sag, was soll dieß?

Julia.

Dein Verschmähen
Ist's, und meiner Freiheit Zeichen.
Und damit du sehst, es sei
Glühenden Geschossen, Pfeilen,
Schnellen Blitzen gleich das Weib,
Das nach seinen Lüsten schweifet,
Wisse, daß es mir nicht bloß,
Sünden zu begehn, geschmeichelt,
Daß es jetzt noch meine Seele,
Sie zu wiederholen, reitzet.
Ich entsprang dem Kloster, wandte
Drauf mich ins Gebirg zu steigen,
Und da mich ein Hirt gedachte
Als verirrt zurecht zu weisen,
Wollt' ich thöricht furchtsam, um mich
Zu versichern seines Schweigens,
Ihn nicht länger leben lassen,
Und erstach ihn mit dem eignen
Messer, das er trug im Gürtel.
Mit dem Mordstahl ging ich weiter,
Und ein Reisender nahm höflich,
Da ich matt zu Fuße streifte,
Hinter sich mich auf sein Pferd,
Mir die Mühe zu erleichtern;
Wie wir schon ein Dorf erblickten,

Weil er dacht' hinein zu reiten,
Zahlt' ich ihm an öder Stätte
Mit dem Tode sein Geleite.
Dann drei Tag' und Nächte lang
Boten mir die Wüsteneien
Wilde Kräuter nur zum Male,
Und zum Bett nur kalte Steine.
Eine dürft'ge Hütte traf ich,
Und die matten Lebensgeister
Mußten goldnen Baldachinen
Ihr bestaubtes Dach vergleichen.
Die Bewohnerin war willig
Mir Bewirthung zu bereiten,
Mit dem Hirten, ihrem Gatten,
In besorgter Müh wetteifernd.
So beherbergt, mußte bald
Müdigkeit und Hunger weichen,
An dem Tisch, der schlicht, doch voll war,
Bei dem Mal, gering, doch reinlich.
Doch wie ichs zuvor ersonnen,
So vollführt' ich es beim Scheiden,
Daß sie nicht, wenn man mich suchte,
Sagen könnten: Ja, wir beide
Sahn sie; ich erstach den Hirten,
Welcher, mir den Weg zu zeigen,
Freundlich mitging, kehrte wieder
Um, und that der Frau das Gleiche.
Aber da ich bald erwog,
Daß in meiner Tracht ich meinen
Späher selber mit mir führte,
Sann ich drauf, mich zu verkleiden.
So kam ich, nach manchem Vorfall,
In den Waffen und den Kleidern
Eines Jägers, dessen Schlaf
Nicht bloß Bild, vollkommnes Gleichniß
Seines Todes war, hierher;
Immer mit Gefahren streitend,

Alles Ungemach nicht achtend,
Und nach Abenteuern schweifend.

Eusebio.

So betäubt mich deine Rede,
So hat mich dein Blick versteinert,
Daß du meinem Ohr Bezaubrung,
Basilisk dem Auge scheinest.
Julia, nicht verschmäh' ich dich,
Doch ich fürchte jene Zeichen,
Die der Himmel drohend sendet,
Und darum muß ich dich meiden.
Kehr' du heim zu deinem Kloster;
Denn ich scheue so das heil'ge
Kreuz, daß ich dich schüchtern fliehe.
Aber welch ein Lärm?

(Ricardo und andere Räuber kommen.)

Ricardo.

Bereite,
Herr, dich schnell auf einen Angriff.
Von der Straße drüben steigen
Curcio und seine Leute
Schon bergan, dich zu ereilen.
Ihre Schar hat sich verstärkt
Aus den Dörfern rings im Kreise;
Ja es ziehen wider dich
Selbst die Greise, Kinder, Weiber.
Curcio sagt, in deinem Blute
Woll' er rächen den von deinen
Händen umgebrachten Sohn;
Und er schwört zum allgemeinen
Schreck und Beispiel dich nach Siena
Lebend oder todt zu schleifen.

Eusebio.

Julia laß nachher uns reden,
Jetzt verhüll' dich, und begleite
Mich; du darfst nicht in den Händen
Deines Feinds und Vaters bleiben.

Auf! dieß ist der Tag, Camraden,
Muth und Tapferkeit zu zeigen,
Und wenn einer will verzagen
So erwäg' er, daß die Feinde
Kommen uns zu tödten, oder
Uns zu fangen: eins ist beides.
Sind wir feig, so wird im Kerker
Alles Elend uns zu Theile,
Und wir sind ein Raub der Schande.
Könnt ihr daran nun nicht zweifeln,
Wohl, wer wird um Ehr' und Leben
Der Gefahren größte meiden?
Daß sie sehn, wir scheun sie nicht,
Laßt uns gehn, sie anzugreifen,
Schlägt ja doch das Glück sich immer
Zur Partei des kühnen Streiters.

Ricardo.

Das bedarf's nicht, denn schon kommen
Sie heran.

Eusebio.

Wohl, so bereitet
All' euch, und bei Gott im Himmel,
Seh' ich irgend einen Feigen,
Der da flieht, sich nur zurückzieht,
So soll dieses Degens Schneide
Sich in seinem Blute färben,
Lieber als in dem des Feindes.

Curcio (hinter der Scene).

Den Eusebio, den Verräther
Sah ich in des Bergs geheimsten
Schlüften, wo mit Felsenschanzen
Er vergeblich sich vertheidigt.

Andere Stimmen.

Schon entdecken wir von hier sie,
Zwischen dichtem Laub und Zweigen.

Julia.

Auf sie ein! (Ab)

Eusebio.

Geduld, ihr Knechte!
Denn beim Himmel, euch verheiß' ich
Daß eur Blut sich auf den Feldern
Überschwemmend soll verbreiten.

Ricardo.

Dieses feige Volk der Bauern
Kommt in zahllos starken Reihen.

Curcio (hinter der Scene).

Wo verbirgst du dich, Eusebio?

Eusebio.

Nirgend, dir entgegen eil' ich. (Alle ab.)

(Schüsse hinter der Scene; hierauf kommt Julia zurück.)

Julia.

Kaum, daß ich den grünen Boden
Des gesuchten Bergs beschreite,
So vernehm' ich wildes Toben,
Sehe Kriegsgeschwader streiten.
Von dem Widerhall der Schüsse,
Von dem Blitz gezückten Eisens,
Wird hier das Gehör betäubt,
Wird da das Gesicht beleidigt.
Aber was muß ich erblicken?
Auf der Flucht und übermeistert
Läßt die ganze Schar Eusebio's
Ihn in der Gewalt des Feindes.
Ich will wieder alle Mannschaft,
Die er angeführt, vereinen,
Und damit ihm Hülfe schaffen.
Denn, wenn sie mein Muth begeistert,
Werd' ich Thaten thun zum Schrecken
Aller Welt; ein drohend Zeichen
Der Vertilgung, Stahl der Parze
Werd' ich seyn, im Flammeneifer
Das Entsetzen aller künft'gen,
Und das Staunen dieser Zeiten.

Gil (kommt als Räuber gekleidet).

Gil.

Kaum bin ich, um mich zu sichern,
Als ein Räuber eingekleidet,
So muß ich so viel Gefahren
Eben als ein Räuber leiden.
Da ich noch ein Bauer war,
Wurden die geschlagen leider;
Nun da ich der Bande folge,
Ist der Sieg auf jener Seite.
So muß immerfort das Unglück
Wie mein Schatte mich begleiten;
Ja so übel geht es mir,
Daß ich nicht im mindsten zweifle,
So wie ich ein Jude wäre,
Würde man die Juden stein'gen.

Menga, Blas, Tirso und andere Bauern (kommen).

Menga.

Auf sie ein! sie sind im Fliehen.

Blas.

Keiner soll am Leben bleiben,
Nicht ein Einz'ger.

Menga.

Nur hierher!
Hier verkrochen hat sich einer.

Blas.

Schlagt den Strauchdieb todt!

Gil.

So seht doch,
Daß ichs bin.

Menga.

Ja, seine Kleider
Geben ihn als Räuber an.

Gil.

Ei so lügen meine Kleider,
Wie Spitzbuben und wie Schelme.

Menga.

Packt ihn fest!

Blas.

Ich sage, greift ihn.

Gil.

Da bin ich, gepackt, gegriffen:
Gebt nur Acht.

Tirso.

Was ist da weiter
Acht zu geben, Räuber?

Gil.

Seht doch,
Ich bin Gil, bei allen Heil'gen!

Menga.

Warum sprichst du denn nicht, Gil?

Tirso.

Warum sagst du's nicht bei Zeiten?

Gil.

Hab' ich euch denn nicht vom Anfang
Immer zugeschrien, ich sei es?

Menga.

Sag, was machst du?

Gil.

Seht ihrs nicht?
Von den zehn Verboten treib' ich
Hier das fünfte, morde Menschen,
Wie ein Doctor und ein heißer
Sommer auf einmal.

Menga.

Was soll denn
Diese Tracht da?

Gil.

Teufelsstreiche?
Ich bracht' einen um, und steckte
Mich darauf in seine Kleider.

Menga.

Aber sie sind ja nicht blutig:
Sag, wie reimt sich das?

Gil.

Gar leicht.
Er ist bloß aus Furcht gestorben.

Menga.

Komm mit uns in aller Eile,
Daß wir unsern Sieg verfolgen,
Da die Räuber feig ausreißen.

Gil.

Sollt' ich auch vor Frost zähnklappen,
Nichts von Räuberkleidern weiter. (Alle ab.)

Eusebio und Curcio (kommen fechtend).

Curcio.

Endlich sind wir zwei allein,
Dank dem Himmel! der in meine
Hand die Rache heute gab,
Und das Unrecht, das ich leide,
Keiner fremden anvertraute,
Deinen Tod nicht fremdem Eisen.

Eusebio.

Auch mir scheint hierbei der Himmel
Nicht sich zornig zu erweisen,
Curcio, da er dich mir zuführt.
Denn wenn dich dein Herz beleidigt
Hergetrieben, wirds bestraft
Und beleidigt wieder scheiden.
Zwar ich weiß nicht, wie du Ehrfurcht
Mir einflößest, daß ich deinen
Grimm mehr scheu', als deinen Degen.
Und obwohl dein kräftig Streiten
Furcht in mir erregen könnte,
Nur der Anblick dieser greisen
Haare macht mich feig.

Curcio.

Eusebio,

Ich gesteh's, zum großen Theile
Ist es dir geglückt, des Zornes
Wider dich entflammten Eifer
Mir zu mildern, aber bilde
Dir nicht ein, daß nur mein greises
Haar dir Furcht erregen könne!
Darum solls mein Muth dir zeigen.
Ficht von neuem! Ein Gestirn,
Oder sonst ein günstig Zeichen
Reicht nicht hin, mich von der Rache,
Die mir zukömmt, wegzutreiben.
Ficht von neuem!

Eusebio.

Ich und Furcht?
Thöricht läßt du dich verleiten,
Ehrfurcht so zu nennen. Zwar,
Red' ich, wie mein Herz mich heißet,
Ist der Sieg, den ich begehre,
Dir zu Füßen dein Verzeihen
Zu erflehn: und hier den Degen
Streck' ich, der so vieler Feinde
Schrecken war.

Curcio.

Denk nicht, Eusebio,
Daß mich das Erbieten reize,
Dich mit Vortheil zu erlegen.
Hier ist auch mein Schwert, — (bei Seite.)
so meid' ich
Die Gefahr, ihn umzubringen. —
Und nun ringen laß uns beide.

(Sie ringen mit einander.)

Eusebio.

Ich weiß nicht, was du mußt
Vermögen auf das Herz in meiner Brust;
Denn, trotz der Rach' und wüthendem Ergrimmen,
Will es in Thränen aus den Augen schwimmen;
Und so, ganz irr' geworden,

Möcht' ich, um dich zu rächen, mich ermorden.
Nimm Rach' an mir! Mein Leben
Ist, Herr, zu deinen Füßen hingegeben.

Curcio.

Den Stahl des Edlen, ward er schon beleidigt,
Befleckt kein Blut deß, der sich nicht vertheidigt.
Und der verliert des Ruhmes schönsten Kranz,
Wer übertüncht mit Blut des Sieges Glanz.

Hinter der Scene.

Nach dorthin sind sie.

Curcio.

Meine Leute kommen
Mit sieghbeglückten Waffen,
Mich suchend, da dein Volk die Flucht genommen.
Dir möcht' ich Leben schaffen:
Verbirg dich, denn vergebens
Würd' ich dem wilden Wüthen
Solch einer Schar von Bauern Halt gebieten;
Und du allein erwehrst dich nicht des Lebens.

Eusebio.

Noch nie bin ich geflohen,
Wiewohl ich mich gescheut vor deinem Drohen.
Führ' ich dieß Schwert erst wieder in der Rechten,
So sollst du sehn, wie ich, vom Muth beseelet,
Der gegen dich mir fehlet,
Mit deinem Volk will fechten.

Octavio (kömmt mit der ganzen Schar Bauern).

Octavio.

Vom tiefsten Thal bis zu den höchsten Höhen
Der Berge ließen keinen wir am Leben;
Eusebio konnt' uns einzig nur entgehen,
Er ist geflohen mit des Tages Neige, —

Eusebio.

Du lügst! Eusebio war noch niemals feige.

Alle.

Eusebio hier? Er sterbe!

Eusebio.

Kommt, ihr Knechte!

Curcio.

Octavio, halt! Zurück mit deiner Rechte!

Octavio.

Wie, Herr? du, dem es ziemt, uns anzufeuern,
Suchst unserm Muth zu steuern?

Blas.

Schirmst einen Menschen, der durch Schimpf und Morden
An deiner Ehr' und Blut zum Frevler worden?

Gil.

Den Menschen, der vermessen
Das ganze Land verheert und aufgefressen?
Der ungekostet Mädchen noch Melone
Nicht ließ im ganzen Dorfe, wo ich wohne?
Und der so viel gemordet,
Den kannst du schützen wollen?

Octavio.

Sag an, Herr, wie du's meinst, und was wir sollen.

Curcio.

Hört! haltet inne! — trauriges Gelingen! —
Wär's besser nicht, nach Siena ihn zu bringen?
Gib dich in Haft, Eusebio: ich verheiße
Und schwör' als Edelmann, ich steh' dir bei
Und will dein Anwald seyn, obwohl Partei.

Eusebio.

Dir, bloß als Curcio, könnt' ich mich ergeben,
Dem Richter muß ich's wehren;
Dieß wäre Furcht, und ich kann nur dich ehren.

Octavio.

Eusebio sterbe!

Curcio.

Hört, —

Octavio.

Den Missethäter
Schirmst du? Wirst deines Vaterlands Verräther?

Curcio.

Verräther ich? Du magst es mir vergeben,
Eusebio: weil sie so mich schmähn, muß ich
Der erste seyn, dir bittern Tod zu geben.

Eusebio.

Zieh dich zurück von hinnen.
Dein Anblick, Herr, verwirrt nur meine Sinnen;
Mit deinem würd'gen Bilde
Dienst du der Mannschaft wider mich zum Schilde.

(Alle übrigen außer Curcio im Gefecht mit dem Eusebio ab.)

Curcio.

Sie drängen hart ihn: o wer nun dein Leben,
Eusebio, retten könnte,
Und müßt' er auch dafür das eigne geben!
Durchbohrt von tausend Wunden,
Dort in's Gebirg hinaus ist er verschwunden,
Und jetzt, zurück sich ziehend,
Stürzt er in's Thal; ich eile, zu ihm fliehend,
Denn jenes kalte Blut,
Deß leiser Ruf so bang zu mir erschollen,
Muß meinem seyn entquollen.
Wär' dieß Blut nicht mein eigen,
So hört' ich's nicht, so würd' es mir auch schweigen. (Ab.)

Andrer Theil der Waldgegend.

Eusebio (stürzt vom Felsen herab).

Eusebio.

Da ich mich hernieder senke
Hoch vom Felsen, halb entseelet,
Seh' ich, daß mir Boden fehlet,
Den mein Blut im Tode tränke.
Doch, wenn ich die Schuld bedenke,
Quält die Seele, nun besonnen,
Nicht das Leben, so zerronnen;

Sondern nur, wenn sie betrachtet,
Wie, von so viel Sünd' umnachtet,
Noch Vergebung wird gewonnen.
Schon naht sich, mich zu verderben,
Jenes rächende Geschwader,
Leben bleibt in keiner Ader,
Tödten muß ich, oder sterben.
Zwar wär's besser, wo ich werben
Könnt' um Gnade, hinzueilen:
Doch das Kreuz hier heißt mich weilen,
Auf daß mir's, in solcher Noth,
Geben die mir kurzen Tod,
Ew'ges Leben mög' ertheilen.
Baum, an dem der Himmel diese
Frucht des Heils uns lässet lesen,
Und von Adams Biß genesen!
Blum' im neuen Paradiese!
Lichter Bogen, der sich wiese
Auf der Sündfluth dunkelm Schooße
Aller Welt zum Friedenslose!
Reb', an welcher wir uns freuen!
Harfe Davids, unsers neuen!
Tafel unsers zweiten Mose!
Mich, den Sünder, zu begnaden,
Fleh' ich dich nach heil'gem Recht:
Für das sündliche Geschlecht
Hat dich Gott auf sich geladen:
Und zu solchen hohen Gnaden
Hätt' er dennoch dich erkoren,
Wär' auch niemand sonst geboren:
So verdankst du, Kreuz, sie mir,
Denn Gott starb ja nicht an dir,
War ich Sünder nicht verloren.
Andacht, die mein Herz erweichte,
Bat dich stets mit festem Glauben,
Heil'ges Kreuz, nicht zu erlauben,
Daß ich stürbe sonder Beichte.

Schon ein andrer Räuber reichte,
Zu dir beichtend vor dem Ende,
Seine Seel' in Gottes Hände:
Weil ich denn der zweite bin,
Mit so reuevollem Sinn,
Hülfreich auch zu mir dich wende.
Da, Lisardo, mein Ergrimmen
Dich Besiegten konnt' erschlagen,
Hab' ich dich zur Beicht getragen,
Eh des Lebens letztes Glimmen
Mit dem Blute mußt' entschwimmen.
Nun denk' ich des Greisen dort,
Riß ihn auch der Tod schon fort,
Trost von beiden zu erwerben.
Sieh, Lisardo, sieh mich sterben!
Hör', Alberto, hör mein Wort!

Curcio (tritt auf).

Curcio.

Hier herum, da muß er seyn.

Eusebio.

Kommt ihr, mir den Tod zu geben,
Leicht gelingt's euch an dem Leben,
Das schon jetzo nicht mehr mein.

Curcio.

Müßte nicht den härtsten Stein
Dieß vergoß'ne Blut bewegen?
Gib, Eusebio, deinen Degen.

Eusebio.

Wem?

Curcio.

Dem Curcio.

Eusebio.

Nimm ihn hier,
Und zugleich zu Füßen dir
Fleh' ich des Vergangnen wegen
Um Vergebung; mehr noch sagen
Kann ich nicht, denn eine Wunde

Raubt den Athem meinem Munde,
Und erfüllt mit Graun und Zagen
Meine Seele.

Curcio.

Wie zerschlagen
Bin ich! — Hemmt noch den Verlust
Menschenrath?

Eusebio.

Mir ist bewußt,
Daß nur himmlische Arznei
Übrig meiner Wunde sei.

Curcio.

Sag, wo ist sie?

Eusebio.

In der Brust.

Curcio.

Laß die Hand dahin mich reichen,
Ob noch deines Herzens Pochen
(Weh mir Armen!) nicht gebrochen.
Doch welch schön und göttlich Zeichen?
Es zu kennen und vergleichen
Will mir aller Muth entfliehn.

Eusebio.

Solches Wapen hat verliehn
Mir dieß Kreuz, an dessen Fuß
Mir des Lichtes erster Gruß,
Wie ich einzig weiß, erschien.
Denn mein Vater, mir verloren,
Hat die Wiege selbst versagt,
Weil sein Herz ihm wohl gesagt,
Daß ich böses nur erkoren.
Eben hier bin ich geboren.

Curcio.

Und hier misch' ich Schmerz und Lust,
Den Gewinn mit dem Verlust,
Wie mein Schicksal grausam ist,
Und doch mild; o Sohn! du bist

Qual und Wonne meiner Brust.
Du, Eusebio, bist mein Sohn,
Wie die Zeichen sich vereinen;
Und um deinen Tod zu weinen
Bleibt mir nun zum einz'gen Lohn.
Deine Red' enthüllt, was schon,
Ahnungvoll mich zog zu dir.
Deine Mutter ließ dich hier
An dem Ort, wo ich dich finde;
Da, wo ich beging die Sünde,
Straft der Himmel sie an mir.
Dieser Ort, mich mahnend, hegt
Noch die Spur von dem Ereigniß;
Aber gibts ein größer Zeugniß
Als dieß Kreuz dem gleich geprägt,
Welches Julia an sich trägt?
Ein geheimnißvoller Wille
Zeichnet' euch, der Wunder Fülle
Aller Welt an euch zu zeigen.

Eusebio.

Leb wohl, Vater! ich muß schweigen,
Denn die dunkle Sterbehülle
Deckt mich schon; der Tod will trennen
Meine Seele von den Gliedern.
Stimme fehlt mir zum Erwiedern,
Leben, um dich zu erkennen,
Und ein Herz, für dich zu brennen.
Schon der letzte Schauer droht.
Alberto!

Curcio.

Wie schmerzt sein Tod,
Den im Leben ich gehaßt!

Eusebio.

Komm, Alberto!

Curcio.

Grause Hast!

Eusebio.

Hilf, Alberto, meiner Noth! (Er stirbt.)

Curcio.

Schon ist im Todesbangen
Der Odem ihm entgangen:
So büße meine Plagen,
Du greises Haar! (Er rauft sich die Haare aus.)

Blas (kommt mit andern Bauern).

Blas.

Vergeblich sind die Klagen;
Ist niemals doch dein hoher Muth erlegen
Dem Unbestand des Glücks.

Curcio.

Von seinen Schlägen
Traf die Gewalt mich nie so ungeheuer.
Mein Leiden zu verkünden,
Will ich mit Thränen rings den Berg entzünden:
Die Thränen meiner Augen sind ja Feuer.
O grausames Geschick! o herbes Los!
O milder Schmerz!

Octavio (kommt).

Octavio.

Auf einen neuen Stoß
Bereite dich: das Unglück häuft der Plagen
Auf dich mehr, als ein Sterblicher kann tragen.
Gott weiß, wie mich's zu reden schmerzt.

Curcio.

Was ist?

Octavio.

Man hat im Kloster Julien vermißt.

Curcio.

Was möchten die Gedanken selbst beginnen,
Sag an, um ärgre Folter zu ersinnen?
Des Schicksals Zorn trifft immer
Mich über die Erwartung schlimm und schlimmer.
Octavio, sieh die bleiche
Gestalt hier, das ist meines Sohnes Leiche.

Denk, ob in der Verwirrung meiner Nöthen
Nicht jedes Leiden hinreicht, mich zu tödten.
Gib mir Geduld, o Himmel
Sonst nimm mir dieses Leben,
Das solch geängstet Schweben
In Qualen muß erfahren!

Gil (kommt).

Gil.

Herr, —

Curcio.

Gibt's ein neues Leid?

Gil.

Die Räuberscharen,
Die erst gezüchtigt flohen,
Nahn sich, um dich von neuem zu bedrohen,
Von einem jungen Tollkühn angefeuert,
Der ihnen Namen und Gesicht verschleiert.

Curcio.

Jetzt muß sich alles mir zur Pein vereinen,
Daß Scherze nur die größten Übel scheinen.
Schafft nun Eusebio's blut'ge Leich' auf's beste
Bei Seite, bis mein Jammer seine Reste
Mit ehrenvollem Grabmal kann begaben.

Tirso.

Wie? du gedenkst ihn ehrlich zu begraben,
Und in geweihtem Boden,
Der in der Kirche Bann aufgab den Odem?

Blas.

Wer auf die Art gestorben,
Hat in der Wüst' ein würdig Grab erworben.

Curcio.

O Rache niedrer Bauern,
Kann so in dir die Macht des Grolles dauern,
Daß du mit wüstem Streiten
Des Todes Schwelle suchst zu überschreiten?

(Er geht wehklagend ab.)

Blas.

Es mögen seine Glieder
Begraben wilde Thier und Raubgefieder.

Ein Andrer.

Herabgestürzt vom Felsen
Mag sein zerstückter Leib zum Graun sich wälzen.

Tirso.

Nein, besser geben wir
Ein ländlich Grab ihm unter Buschen hier,
Da nun die Nacht schon waltet,
Und ihn mit düsterm Leichentuch umfaltet.
Du, Gil, magst im Gebirg ihn hier bewachen,
Es soll uns deine Stimme kenntlich machen,
Ob die entfloh'ne Brut
Sich wieder naht. (Alle ab, außer Gil.)

Gil.

Ei ja, die meinen's gut!
Sie haben den Eusebio dort verborgen,
Und lassen mich allein hier bei ihm sorgen.
Ich bitt' euch, Herr Eusebio, wollt bedenken,
Daß ich eu'r Freund war, und euch nie thät kränken.
Doch seh' ich recht? betrügt mich mein Verlangen?
Mir ist, als kämen Menschen dort gegangen.

Alberto (tritt auf).

Alberto.

In den stummen nächt'gen Schauern,
Wiederkehrend jetzt von Rom,
Seh ich, daß ich im Gebirge
Hier mich abermals verlor.
Dieses ist der Ort, wo einst
Mir Eusebio Leben bot,
Und ich fürchte, daß Gefahren
Mir von seiner Bande drohn.

Eusebio.

Alberto!

Alberto.

Welch einer Stimme

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

Ächzender und banger Ton,
Meinen Namen wiederholend,
Ist gedrungen in mein Ohr?

Eusebio.

Alberto!

Alberto.

Schon wieder ruft es
Meinen Namen; mir kommt vor,
Als wär's dort hinaus, und näher
Will ich hingehn.

Gil.

Heil'ger Gott!
Das ist des Eusebio Stimme,
Und ich ängste mich halb todt.

Eusebio.

Alberto!

Alberto.

Nun hallt es näher.
Stimme, die in Lüften flog
Zu mir her, um mich zu rufen:
Wer bist du?

Eusebio.

Eusebio
Bin ich: komm hierher, Alberto,
Wo man mich begraben; komm,
Theile das Gebüsch nur ohne
Furcht.

Alberto.

Ich fürchte nichts.

Gil.

Ich wohl.

Alberto.

Schon bist du davon enthüllet.
Sag mir nun, beim höchsten Gott,
Was willst du?

Eusebio.

Mein Glaub' an ihn

Rief, Alberto, mir zum Trost,
Dich herbei, daß du mich Beichte
Hören wollst vor meinem Tod.
Eine Weile her verschieden
Bin ich, und vom Geiste schon
War entfesselt meine Leiche,
Doch des Todes heft'ger Stoß
Raubt ihm den Gebrauch der Glieder,
Aber schied ihn nicht davon. (Er richtet sich auf.)
Wo ich mag die Sünden beichten,
Folge mir, Alberto, komm;
Zahllos gehn den Sonnenstäubchen
Und dem Sand des Meers sie vor.
So viel gilt zum Kreuz die Andacht
Droben in des Himmels Thron.

Alberto.

Wohl, so schenk' ich alle Bußen
Dir, die jemals ich erprobt,
Um in etwas zu vergüten
Deine Schulden, die so groß.

Gil.

Ja bei Gott, da geht er hin,
Und schon steigt die Sonn' empor
Um dem Anblick beizuwohnen.
Es zu melden will ich fort.

(Eusebio und Alberto ab.)

(Von der andern Seite kömmt Julia mit einer Anzahl Räuber.)

Julia.

Jetzo ist zum Überfalle
Günst'ge Zeit, da sorgenlos
Der erworbne Sieg die Feinde
In des Schlafes Arme schloß.

Ein Räuber.

Willst du ihren Paß besetzen,
So ist's wohl am besten dort,
Denn sie kommen hier vorbei.

Curcio (kommt mit allen seinen Leuten).

Curcio.

Bei der Qual, die in mir tobt,
Zweifl' ich nicht, ich bin unsterblich,
Da ich noch nicht fand den Tod.

Gil.

Rings umher ist's voll von Menschen,
Alle denn vernehmt mein Wort,
Von hier vorgefallnen Wundern,
Über alles hoch und groß.
Von dort, wo er lag begraben,
Hob Eusebio sich empor,
Einen Priester zu sich rufend; —
Doch warum erzähl' ich noch
Was ihr Alle sehen könnt?
Schaut nur, wie andächtig dort
Er auf seinen Knieen betet!

Curcio.

Ja, mein Sohn ist's: heil'ger Gott,
Wie erstaunenswürd'ge Dinge!

Julia.

Wer sah solch ein Wunder schon?

Curcio.

Und sobald der fromme Alte
Ihm die Absolution
Hat ertheilt, so fällt er wieder
Hin zu dessen Füßen todt.

Alberto (tritt auf).

Alberto.

Unter so viel Werken Gottes,
Wisse, wer auf Erden wohnt,
Seiner Wunder allergrößtes;
Meine Stimm' erhöh' sein Lob.
Als Eusebio war gestorben,
Ließ der Himmel weilen noch
Seinen Geist beim starren Leichnam,
Bis er beichten erst gekonnt:

So viel Gnad' erlangt die Andacht
Zu dem heil'gen Kreuz bei Gott.

Curcio.

Nein, du warst kein Raub des Unglücks,
O mein herzgeliebter Sohn!
Dem in seinem trag'schen Tode
Solche Glorie ward zum Lohn.
Möchte Julia ihre Schulden
So erkennen!

Julia.

Helf mir Gott!
Was vernehm' ich, und welch Wunder
Ist dieß? Um Eusebio's
Liebe warb ich, und ich bin
Des Eusebio Schwester doch?
Wisse denn mein Vater Curcio,
Wisse alle Welt sofort
Meine schwere Schuld; ich selber,
Von all dem Entsetzen voll,
Will's verkünden: ich bin Julia,
(Höre, wer da lebt, mein Wort!)
In der Anzahl der Verworfnen
Als die schnödeste erprobt.
Aber wie jetzt meine Sünden
Offenbar geworden, soll's
Von nun an die Buße werden,
Und ich bitte demuthvoll
Ab der Welt das böse Beispiel,
Und das böse Leben Gott.

Curcio.

O verbrecherischer Gräuel!
Meine eigne Rechte soll
Dich ermorden, daß entsetzlich,
Wie dein Leben, sei dein Tod.

Julia.

Steh mir bei, du göttlich Kreuz!
Denn ich gebe dir mein Wort,

Zu dem Kloster wiederkehrend,
Meine Schuld zu büßen dort.

(Da Curcio sie erstechen will, umarmt sie das Kreuz, welches am Grabe des Eusebio steht und fliegt damit in die Höhe.)

Alberto.

Großes Wunder!

Curcio.

Und mit solches
Hohen Staunens Aufgebot,
Schließt die Andacht zu dem Kreuze
Glücklich hier der Dichter so.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calderón de la Barca, Pedro,

Die Andacht zum Kreuze

Wien 1826

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Lg (b) 10-5/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11342976-0